

museenkoeln

DAS MAGAZIN N°2 2019

**Die Welt
nebenan**

**Köln an
der Seine**

**Mehr Veedel
wagen**

**Nachbar
Rembrandt**

A woman with short brown hair, wearing a white short-sleeved shirt and light blue jeans, is sitting in a wooden deck chair with a colorful striped backrest. She is holding an open magazine and looking towards the camera with a slight smile. The chair is on a grassy lawn in front of a dense garden filled with various flowers, including yellow and red blooms. The overall scene is bright and sunny.

Nachbarschaft

Editorial

Liebe Leser*innen,

Nachbarschaft – ein Thema, bei dem sich zahlreiche Assoziationen einstellen.

Zumal in Köln, wo das Leben im unmittelbaren Umfeld, das Veedel, das Glück im kleinen Winkel, in zahllosen Liedern und Geschichten besungen und besprochen wird. Wir haben bei Oberbürgermeisterin Henriette Reker, der Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach und beim Herausgeber Matthias Hamann nachgehört, was ihnen zum Thema Nachbarschaft und Museen in den Sinn kommt.



Frau Laugwitz-Aulbach, worin besteht die Attraktivität eines Museums für die Nachbarschaft?

Das ist ganz unterschiedlich und hängt ein bisschen von der jeweiligen Stimmung ab. Museen sind ja Orte, an denen man die Gegenwart kurz hinter sich lassen und in Zeit und Raum herumstreifen kann. Es sind aber auch Orte, wo ich mir Informationen hole oder einfach im Café Bekannte treffen kann. Außerdem gibt es nette Shops. Ich glaube, dass Museen in den kommenden Jahren an Anziehungskraft zulegen werden. Sie werden immer mehr öffentlichen Raum bieten und aktiv in die Stadtgesellschaft hineinwirken. In Städten wie London, Rotterdam oder Kopenhagen sind Museen schon heute höchst kreative, weltoffene und unterhaltsame Orte von Begegnung und Austausch. In diese Richtung denken wir auch in Köln.

Susanne Laugwitz-Aulbach

Beigeordnete für Kunst und Kultur der Stadt Köln



Frau Reker, Museen als Nachbarn: ein typisch Kölner Thema?

Die Vielfalt Kölns spiegelt sich auch in den Gebäuden und Raumkonzepten der Museen wider. Ob ein leeres Kloster, ein unbebautes Grundstück oder ein ehemaliges Kaufhaus: Die Kölner Museen sind unmittelbare Nachbarn für die Menschen, die hier leben und arbeiten. Dieses vielfältige Gebäude- und Raumkonzept passt gut zu unserer gemischten Stadtgesellschaft und es lädt auch die Menschen ein, die nicht regelmäßig ein Museum besuchen. Die anspruchsvollen und teils wechselnden Ausstellungen bringen die Menschen zusammen und bieten gerade auch der Nachbarschaft immer einen Anlass für ein gutes Gespräch.

Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln



Herr Hamann, was hat das Titelbild unseres Magazins mit Nachbarschaft zu tun?

Sehr viel. Es drückt für mich Kaffeeklatsch, Tennisplatz und sorgenfreies Leben aus. Diese Welt ist auch tatsächlich gemeint, denn das Foto ist eine Werbeaufnahme aus den 1960er-Jahren, die zusammen mit dem AGFA Foto-Historama an das Museum Ludwig gekommen ist und zum Grundstock der Sammlung Fotografie zählt. Heute wirkt die Abbildung ein bisschen ironisch. Wir sitzen ja fast hinter der Hecke und beobachten die junge Frau. Da schwingen für mich unterschiedliche Aspekte von Nachbarschaft mit: Nähe, Distanz, Freundschaft, Kontrolle ... Das Foto ist aktuell in einer Ausstellung im Museum Ludwig zu sehen, die mit diesen Klischees spielt.

Matthias Hamann

Direktor des Museumsdienstes Köln und Herausgeber *museenkoeln – Das Magazin*

6

◀
Veedelsverrückt?
Wie der Sänger
Björn Heuser
die Kölner*innen
an sich und ihre
Viertel sieht.



56

▼
Rathaus, MiQua,
Farina, Wallraf – mehr
Nachbarschaft geht
nicht. Oder doch?



26

◀
Paris bei Nacht –
wie schön! Köln
an der Seine –
wie bitte? Wie die
Domstadt 1937
auf die Weltaus-
stellung kam.



42

◀
Indien liegt näher als
man denkt: Im Viertel
hinter dem Rauten-
strauch-Joest-Museum
trifft man auf eine
lebhaft Community.

16

▶
Im Goldenen
Zeitalter ist nicht
alles Rembrandt,
was glänzt.



Nachbarschaft

- 3 Editorial**
Henriette Reker
Susanne Laugwitz-Aulbach
Matthias Hamann
- 4 Inhalt**
- 6 Nachbarn und mehr**
Die Kölner*innen und ihre Veedel
- 12 Da der Dom, hier die Menschen**
- 14 1 von 30**
Vorgestellt: das Römisch-Germanische Museum
- 16 Nachbar Niederlande**
- 16 Der Tanz um das Goldene Zeitalter**
Ungleiche Nachbarn: Deutschland und die Niederlande
- 20 In Holland wird gepoldert**
Design mit Ansage
- 22 Unerwartete Begegnungen**
Szenen aus dem Foyer im Museum Ludwig
- 26 Gefährliche Nachbarschaft**
Wie Köln an die Seine kam
- 30 Nachgefragt**
bei Marcus Dekiert, Direktor des Wallraf-Richartz-Museums & Fondation Corboud
- 31 Ihr Kompass**
für die Kölner Museumslandschaft
- 39 Museumsshopping**
Für Sie entdeckt: Schönes zum Verschenken oder Selbst-Behalten
- 40 Neues aus den Museen**
- 42 Auf gute Nachbarschaft**
Das indische Viertel in Köln
- 48 1 von 30**
Vorgestellt: das Museum Schnütgen – Kunst des Mittelalters
- 50 Schlüsselmomente**
Objekte als Türöffner – Gedanken zur Nachbarschaft
- 52 Grüner wird's nicht**
Ein Museum als Naturereignis
- 56 Mehr Nachbarschaft wagen**
Wenn Kölner Museen gemeinsame Sache machen
- 60 1 von 30**
Vorgestellt: das Käthe Kollwitz Museum Köln
- 62 Von der Diplomatie des Schenkens**
- 65 Impressum**
- 65 Museumsnacht Köln**
- 66 Zu guter Letzt**

NACHBARN UND M

Chargesheimer,
Nach der Prozession,
vor 1958, © Museum Ludwig Köln,
Repro: Rheinisches Bildarchiv Köln,
rba_c016884



Die Kölner*innen und ihre Veedel

MEHR

Text: Philipp Hoffmann



Das »Veedel« – kaum etwas anderes wird häufiger in Köln besungen. Glaubt man den Liedern, dann bedeutet es viel mehr als einfach nur Viertel, Stadtteil, Nachbarschaft. Angeblich hat Köln 86 davon. Doch die Grenzen dieser Subzentren sind oft individuell. In der Neuauflage von Adam Wredes »Neuem kölnischen Sprachschatz« von 2017, dem Standardwerk der kölnischen Mundart, heißt es als Erklärung: »Bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg hatten und bewahrten Kölns Veedel Eigenarten, verloren aber durch die wilde Zerstörung sehr; viele Viertel waren ganz oder größtenteils vernichtet. Man ist bestrebt, neues Leben mit Eigenfärbung zu erwecken.« Deutlich wird die Entwicklung in der Südstadt, die eben nicht deckungsgleich ist mit dem alten »Vringsveedel« – sich aber auch nicht total von diesem unterscheidet. Der uralte Veedelsgedanke »Jeck loss Jeck elans« – frei übersetzt: »Leben und leben lassen« – wurde von der Studentenbewegung der 1968er-Jahre mit neuem Geist gefüllt. Die Idee der urbanen Solidargemeinschaft, auf die Kölner Südstadt übertragen, definierte eine neue Nachbarschaftsidee – ohne mit alten Idealen zu brechen.

Nicht erst seit der Hymne der Bläck Fööss von 1973 »En unserem Veedel« gehen Melancholie und Veedel in Köln eine untrennbare Verbindung ein. Willi Ostermann besang vor über 70 Jahren die gute alte Zeit in den Kölner Stadtquartieren. 2001 war es die Kölschrockband Brings, die sich an die »superjeile Zick« erinnerte. Für Björn Heuser, den Kölner Liedermacher, der allwöchentlich Hunderte bei seinen Mitsingkonzerten begeistert, steht fest: »Dieses besungene Früher gab es nie.« Heuser, in Ehrenfeld aufgewachsen, lebt heute in Bickendorf. An die Veedelsidee glaubt er trotzdem: »Veedel passt zu Bickendorf. Denn Veedel heißt für mich: Man kennt sich, man fühlt sich zu Hause.«

»Köln ist trotz seiner Größe immer sehr kleinteilig gewesen. Es waren immer nur Fragmente, die dann Veedel geworden sind.«



▲ Boris Becker in seinem Atelier, Foto: Constantin Ehrchen

► Boris Becker, Balkone, 1991, © VG Bild-Kunst Bonn 2019

Info

Boris Becker ist Fotograf und Filmmacher. Der ehemalige Meisterschüler von Bernd Becher an der Kunstakademie Düsseldorf ist spezialisiert auf Konstruktionen und Details aus Architekturen und Landschaften. Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur zeigt ab 6. September 2019 seine Ausstellung »Hochbunker«.

Björn Heuser ist Musiker, Songschreiber und laut Selbstauskunft »Berufskölnler«. Seine Mitsingkonzerte in Köln und weit darüber hinaus erfreuen sich seit Jahren großer Popularität.

Philipp Hoffmann ist wissenschaftlicher Referent für Kölnisches Brauchtum und arbeitet im Kölnischen Stadtmuseum.

»Das ist typisch für Köln«, sagt der Kölner Fotograf Boris Becker. Er ist in Köln geboren und aufgewachsen. Er lebt und arbeitet bis heute hier. Zollstock und Nippes sind seine Veedel. Benutzen würde er die Bezeichnung allerdings selbst nicht: »Veedel ist vielleicht auch ein etwas überholter Begriff.« Vor allem für die rechtsrheinischen Vororte. Auf die Südstadt passe der Ausdruck schon eher. »Die verschiedenen Communitys treffen sich in der Kernzeit des Karnevals. Da wird dann geschunkelt, und fertig ist es. Das ist dann das Veedel für eine kurze Zeit.« Es sind die urbanen Subzentren, die von den Kölner*innen bis heute als Veedel bezeichnet werden. Ihren Ursprung haben die Kölner Veedel in den ehemaligen verschiedenartigen Kölner Sondergemeinden, den alten Pfarrgemeinden der Altstadt, aber auch der Rheinvorstadt, den alten Gerichtsbezirken sowie den mittelalterlichen Vororten. Köln war nie eine Residenzstadt, blieb in seiner Topografie weitestgehend dem mittelalterlichen Straßenbild treu. »Köln ist trotz seiner Größe immer sehr kleinteilig gewesen«, bemerkt Boris Becker. »Es gibt nicht diese Prachtalleen, nie einen großen Entwurf. Es waren immer nur Fragmente, die dann Veedel geworden sind. Und da hat man gesagt: Wenn es nun schon mal so ist, dann machen wir es halt zu unserem Ding und singen drüber.« Der Fotograf steht in seinem Atelier in Zollstock. Ein Nordlicht, das auch in Berlin gelebt hat: »In Steglitz würde kein Mensch auf die Idee kommen, das Veedel zu besingen.«

Im Kölnischen Stadtmuseum beschäftigt man sich regelmäßig mit den Kölner Veedeln, der Topografie der Stadt. Die kleinräumige Entwicklung einzelner Stadtteile und ihre Kulturgeschichte werden etwa in der Ausstellungsreihe »Drunter und drüber« dargestellt – in Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Museum. Der Eigelstein, der Waidmarkt und der Heumarkt wurden auf diese Weise in den 2 000 Jahre weit reichenden Blick genommen – und das Museum durch Plakate und Führungen in die Veedel gebracht. Zudem beschäftigt sich die Abteilung für Kölnisches Brauchtum vor allem mit den »weichen Standortfaktoren« der Stadt, den lebendigen Traditionen der einzelnen Veedel.



»Veedel gibt es in jeder Stadt. Jede Stadt hat ihre verschiedenen Stadtviertel. Das ergibt sich schon aus ihren Bewohner*innen. In Köln ist das nur populärer, weil die Kölner*innen es immer besingen. Das sollte man nicht zu sehr durch die rot-weiße Brille sehen.« Björn Heuser hat 30 Jahre in Ehrenfeld gelebt: »Das war eine Arbeiterstraße, heute stehen da Geländewagen.« Den permanenten Wandel seiner Nachbarschaft beobachtet auch Boris Becker: »Das Leben wird sich irgendwann verlagern, nach Kalk, nach Humboldt-Gremberg. Auf einmal entsteht da neuer sozialer Humus, der ganz anders definiert ist. Man trifft sich am Büdchen und nicht in der Kneipe. Oder am Brüsseler Platz.«



▲ Björn Heuser in seinem Veedel, Foto: Constantin Ehrchen

»Im Haus kommunizieren wir über WhatsApp, ob wir ein Bier trinken. Und dann trifft man sich doch in der Kneipe auf der Ecke.«

Entscheidend sind die Menschen und Begegnungen vor der eigenen Haustür, Gespräche über den Gartenzaun. »Im Haus kommunizieren wir über WhatsApp, ob wir ein Bier trinken. Und dann trifft man sich doch in der Kneipe auf der Ecke.« Boris Becker, der in seinen Arbeiten die Architektur und nicht die Menschen in den Fokus nimmt, hat auch eine Zeit lang in Italien gelebt. »Da gab es das noch, dass die Leute sich schnell auf einen Kaffee getroffen haben. Das ist heute weniger geworden.«

Björn Heuser guckt auf die verregnete Straße in Bickendorf: »Das muss man fühlen. Wo Emotionen stattfinden, muss der Mensch vor Ort sein.« Die Kneipe, die kleinen Geschäfte vor der Haustür. Man kennt seine Nachbar*innen, weiß, wer welches Auto fährt. Und klingelt, wenn jemand falsch geparkt hat. »Die Begegnungen und die Menschen, mit denen man es zu tun hat, das ist die Seele des Veedels. Das sind nicht Sehenswürdigkeiten oder Häuser oder materielle Dinge, sondern das ist die emotionale Ebene.«

Den Wandel ihrer Nachbarschaft haben Boris Becker und Björn Heuser miterlebt, beide aus entgegengesetzter Perspektive. Bei Heuser war es der Wandel vom Arbeiterviertel Ehrenfeld zum angesagten Wohnquartier urbaner Kosmopoliten: »Man sieht, dass sich eine neue Community in der Straße entwickelt hat. Veedel müssen sich weiterentwickeln, sonst bleiben sie irgendwann stehen.« Becker

gehörte in den 1980er-Jahren selbst zu der Generation, die das ehemals industriell geprägte Nippes besiedelte. Wenn er an die Zukunft denkt, wird er nachdenklich, fragt sich, wer sich Nachbarschaft in der Großstadt letztendlich noch leisten kann. Gesungen wird dann in Köln immer noch vom Veedel, ist er sich sicher. »Die Kölner*innen singen vom Barbarossaplatz. Das ist ein neuer Blick. Man trifft sich woanders, man trifft sich an Ecken, wo jeder andere sagt: Oh mein Gott!«

Der französische Philosoph Michel Foucault (1926–1984) hat den Begriff »Heterotopie« geprägt. 1967 war das, in einem Radiovortrag. Foucault beschreibt dabei Kompensationsräume – konstruierte Orte, die vollkommener und wohlgeordneter erscheinen als die Realität. An die Kölner*innen und ihre Veedel hat der Philosoph dabei wohl nicht gedacht. Vielleicht steckt doch mehr dahinter als eine besungene und romantisch verklärte Illusion. Nicht nur bei seinen Mitsingkonzerten beobachtet Björn Heuser den Wunsch nach mehr Gemeinschaft: »Ich kann mir vorstellen, dass der Veedelsgedanke vielleicht sogar stärker wird, dass die Leute wieder enger zusammenrücken. Wir müssen zeigen, dass man keine Angst vor Veränderung haben muss, sondern dass Veränderung eine Chance ist. Aber man muss was dafür tun. Es reicht nicht, wenn man nur einmal in der Woche das Lied vom Veedel singt.« •



Mira Schneider, Testingenieurin,
Ford-Klimawindkanalzentrum

Die Energie einer ganzen Region.

Es sind Menschen wie Mira, die unsere Region ausmachen. Mit ihrer Begeisterung. Mit ihrem Wissen. Mit ihrer Energie. Wir stellen Ihnen Mira und andere inspirierende Persönlichkeiten unserer Region vor:

rheinenergie.com/region

Da der Dom, hier die Menschen



▲ **Burhan Aslan** hat einen Laden in Istanbul. Und jetzt eine Filiale in Köln, wo er seine Gäste mit leckerem Kaffee und selbst gemachten Süßigkeiten beglückt. Aber auch mit Lampen und Textilien.



▲ **Günter Steubesand** ist Rentner und fährt seitdem die stadtbekannte grün-gelbe Bimmelbahn. Mit ihr pendelt er ständig zwischen Zoo, Dom und Schokoladenmuseum, drei echt kölschen Attraktionen.

Text: Rüdiger Müller, Fotos: Nina Gschlößl

Wie heißt es so schön im »Spanien-Leed«, der Urlaubshymne der Bläck Fööss: »He fählt nur vum Balkon die Aussicht op d'r Dom.« Über mangelnden Domblick können sich diese Menschen nicht beklagen: morgens Dom, abends Dom und auch zwischendurch. Denn sie leben oder arbeiten – im wahrsten Sinne – im Schatten des größten, prominentesten und meist fotografierten Kölners. Höchste Zeit, einmal die Nachbarschaft vor die Kamera zu holen.



◀ **Jesse Laufenberg** weiß viel über Köln und seine Kathedrale. Das gibt der passionierte Stadtführer bei KölnTourismus an Besucher*innen, Immis und interessierte Eingeborene weiter.



▲ **Hans-Günter Paulus** wacht über die Tore zum Römischen Reich: Er arbeitet als Pförtner beim Römisch-Germanischen Museum.



◀ **Anika Wolf** hat sich mit ihrem Friseursalon in Domnähe erst vor ein paar Monaten selbstständig gemacht. Ihr Konzept: Hauptsache natürlich und nachhaltig.

Wo Wein und Römer sind, da lass dich ruhig nieder – ein halbes Jahrtausend lang waren die Römer in Köln. Ihre Spuren finden sich noch heute überall in der fast 2 000-jährigen Stadt, vor allem aber im Römisch-Germanischen Museum (RGM) am Roncalliplatz. Eine Art

Schaufenster der archäologischen Bodendenkmalpflege. Mehr als 20 Millionen Besucher*innen sind seit seiner Eröffnung im Jahr 1974 durch die »heiligen Hallen« gepilgert, haben die Büste des Augustus bestaunt, das berühmte Diatretglas, das 1960 in Braunsfeld gefunden

wurde, den komfortablen römischen Reisewagen oder das monumentale Grabmal des Legionsveteranen Pöblicius. Seit Anfang 2019 wird das Museumsgebäude generalsaniert. Asyl finden die Objekte und Museumsmitarbeiter*innen demnächst im Belgischen Haus an der Cäcilienstraße.

Denkmal Nr. 1



▲ Das Nordtor der römischen Stadtmauer, Foto: Römisch-Germanisches Museum Köln

Verglichen mit der Wucht und Größe der gotischen Kathedrale, wirkt der steinerne Torbogen, ein Teil des ehemaligen Nordtors am Portal der Hohen Domkirche, so unspektakulär wie unscheinbar. Dabei erinnert es an eines der bedeutendsten Denkmäler der Colonia: die römische Stadtmauer. Für Otto Doppelfeld, ehemals Direktor des RGM, war sie schlicht und ergreifend das »Denkmal Nr. 1«. Schützend umspannte sie die antike Stadt über eine Länge von exakt 3 911,8 Metern mit mindestens neun Toren und 19 Rundtürmen. Und stand ebenso für die Macht und Stärke des römischen Imperiums. Heute, fast 2 000 Jahre

später, sind überirdisch noch eine ganze Reihe von Teilstücken sichtbar, zum Beispiel am Blaubach, am Rothgerberbach oder in der St.-Apern-Straße. Einige davon befinden sich allerdings in einem traurigen Zustand. Das einst so stolze Bauwerk der Colonia wird von Bäumen und Pflanzen überwuchert oder von eindringendem Wasser bedroht. Dem jüngst gegründeten »Förderverein Römische Stadtmauer Köln« ist es zu verdanken, dass ein 90 Meter langes Teilstück in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kölnischen Stadtmuseum gerettet und restauriert werden konnte. Ein wichtiger Schritt zum Erhalt und zur Pflege des für die Kölner Stadtgeschichte bedeutenden Denkmals. Weitere sollen folgen: Derzeit nimmt man den Römerturm ins Visier.

Überraschungsmonument

Mit Argusaugen beobachteten Kölner Archäolog*innen in den 1960er-Jahren die Bauarbeiten an einem kriegszerstörten Haus An der Malzmühle Nummer 1. Sie hatten eine bislang unbestätigte Vermutung: Irgendwo in diesem Bereich mussten die Ost- und Südseite der römischen Stadtmauer aufeinandertreffen. Dass man genau dort allerdings auf einen über sechs (ehemals wohl über zwanzig) Meter hohen erhaltenen Turm aus massiven Steinquadern stieß, damit hatte nun keine*r der Fachleute gerechnet. Datiert werden konnte der Turm auf 4/5 n. Chr., so musste er lange vor der steinernen Stadtmauer gebaut worden sein –

in der Zeit, als auch die germanischen Ubier in der von den Römern erbauten Stadt siedelten. Damit handelt es sich um den ältesten erhaltenen Steinquaderbau nördlich der Alpen. Später wurde der Turm komplett mit der um das Jahr 90 n. Chr. entstandenen Stadtmauer überbaut.

Besichtigt werden kann das Ubiermonument, sozusagen eine Außenstelle des RGM, bei buchbaren Gruppenführungen oder jeweils am ersten Donnerstag im Monat (KölnTag) von 14 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist dann frei.



▲ Ubiermonument, Foto: KölnTourismus, Axel Schulten

Ein Platz von Bedeutung

Bauzäune laden ja nicht unbedingt zum Verweilen ein. Der rund um die Baustelle des traditionsreichen Dom-Hotels, gegenüber dem Römisch-Germanischen Museum, schon! Der laut Pressebericht »schönste Bauzaun Kölns« schickt interessierte Passant*innen auf eine spannende und erhellende Zeitreise. In deren Mittelpunkt steht die Geschichte dieses besonderen Ortes – die lange Historie des ehemaligen »Domhofs«, des heutigen Roncalliplatzes (übrigens nicht nach einem Zirkus, sondern 1971 nach Papst Johannes XXIII., bürgerlich Angelo Roncalli, benannt!). Sie beginnt mit der ersten Besiedlung des Platzes vor 7 000 Jahren, reicht über die Stadtplanung der Römer, die Entstehung des Kölner Doms bis in die heutige Zeit. Dabei kommen auch die Fußnoten der Geschichte nicht zu kurz – so entstanden 1896 an dieser Stelle die allerersten Filmaufnahmen Kölns: eine Menschenmenge beim Verlassen des Doms. Über dasselbe Pflaster huschte im Frühjahr 1916 wohl auch die legendäre Spionin Mata Hari zu einem Treffen im Dom-Hotel – mit Geheimdienstchef Walter Nicolai. Und der US-Entertainer Frank Sinatra gab hier 1993 eines seiner letzten Konzerte.



▲ Bauzaun am Dom-Hotel, Foto: Rüdiger Müller

Unser Bauzaun soll schöner werden ... Möglich wurde das Projekt unter Federführung der Bayerischen Versorgungskammer (als Besitzer des Dom-Hotels) und des Kölnischen Stadtmuseums auch durch die »Nachbarschaftshilfe« verschiedener Häuser und Kultureinrichtungen. Darunter das NS-DOK, die Hohe Domkirche, das Museum Ludwig und – last, but not least – das RGM.



▲ Mit fast 75 Quadratmeter Fläche gehört das Kölner Dionysos-Mosaik zu den größten und besterhaltenen Böden nördlich der Alpen. Das Detail zeigt Satyr, den Begleiter des Dionysos, mit einer Mänade, Foto: Römisch-Germanisches Museum Köln

Besuch in der Herzkammer

Die Bilder gingen um die Welt: Als sich im Sommer 1999 in Köln die Staats- und Regierungschefs zum G8-Gipfel trafen, tafelten die Mächtigsten der Mächtigen auf dem über 1 700 Jahre alten (von Plexiglas geschützten) Dionysos-Mosaik im RGM. US-Präsident Bill Clinton, Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac, der britische Premierminister Tony Blair und Russlands Präsident Boris Jelzin zeigten sich zutiefst beeindruckt: Das farbenfrohe Zeugnis römischen Kunsthandwerks und antiker Kultur war im Jahr 1941 von Mitarbeiter*innen der Bodendenkmalpflege bei Bauarbeiten zu einem Luftschutzbunker am Dom entdeckt und konserviert worden. Der Fund erweist sich schließlich als ausschlaggebend für den Bau des RGM an

ebendieser Stelle – 1974 wurde das Museum vis-à-vis dem Kölner Dom eröffnet. Ursprünglich schmückte das Bodenmosaik den Bankettsaal eines römischen Privathauses, es zeigt den Weingott Dionysos samt Gefolge in ungebremster Feiellaune: Es wird getanzt, getrunken und musiziert. Das alles soll Freude symbolisieren, aber auch friedliches Miteinander. Kein schlechtes Omen für ein Treffen mit weltpolitischer Dimension.

Das Mosaik ist zusammen mit dem Pobliscius-Grabmal auch während der Generalsanierung des RGM im Rahmen von jeweils 20-minütigen Kurzführungen zu besichtigen (Di.-Do., 10.00, 11.00, 15.00, 15.30, 16.00, 16.30 Uhr. Eintritt Erwachsene inkl. Führung 3,- Euro, Kinder 1,- Euro). Der Zugang ist eingeschränkt barrierefrei.

Nachbar Niederlande

Mit etwa 1 000 Museen bringen es die Niederlande nicht nur auf die größte Museumsdichte weltweit. Auch die prominenten Vertreter einer jahrhundertealten Malerei-Tradition sprechen für sich: Rembrandt, Vermeer, Frans Hals, van Gogh und Piet Mondrian. Ganz nebenbei setzt das schlichte und doch ergreifende Design der Holländer Maßstäbe. Schauen wir doch mal bei unseren kreativen Nachbarn vorbei ...

▼
Hafenromantik mit Fischerbooten und Windmühlen: So sahen sich die Niederländer schon im 17. Jahrhundert. Aelbert Cuyp, Fischerboote im Mondschein, um 1645, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c014822



Ungleiche Nachbarn: Deutschland und die Niederlande

Der Tanz um das Goldene Zeitalter

Text: Sebastian Dohe

Das 17. Jahrhundert hatte seine Gunst ungleich über Europa verteilt, und die Niederlande standen eindeutig auf der Gewinnerseite. Der gemeinsame Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien schweißte die einzelnen Provinzen zusammen, und der Lohn war nicht nur politische Eigenständigkeit, sondern ein Goldenes Zeitalter. Die zugleich errungene Herrschaft über die Weltmeere spülte sagenhaften Reichtum in das Land, und die vielen Städte, die sich auf engem Raum fanden, boten ein exzellentes Klima für Handel und Wissenschaft. Vor allem einen Überschuss an Vermögen, das ausgegeben werden wollte. Und wenn die Niederländer*innen etwas liebten, dann waren es Bilder. Stilleben, Landschaften, Porträts, Allegorien, Historien, Stadtansichten, gemalt, gedruckt und gezeichnet – für jeden Geschmack, für jedes Format und jede Preisklasse boten Künstler etwas an. Nicht nur reiche Patrizier*innen, auch manche Handwerker hängten sich ihre Stube voll mit Kunstwerken – manche aus Leidenschaft, manche als Statussymbol und manche, um ein gutes Geschäft zu machen. Dass auch heute noch so viele Gemälde des Goldenen Zeitalters erhalten sind, ist der schieren Lust am Bild geschuldet – in dem Jahrhundert Rembrandts entstanden in den Niederlanden mehrere Millionen Gemälde.

Und wie sah es zu dieser Zeit in Deutschland aus? Von Einheit war man weit entfernt: Grenzen zogen sich kreuz und quer durch das Land, Grenzen der Herrschaft ebenso wie der Konfession, und der Flickenteppich an Interessen sorgte stets für wechselnde Bündnisse und Feindschaften. Der Krieg schweißte hier niemanden mehr zusammen, sondern ganz Deutschland war praktisch ein einziges Schlachtfeld des Dreißigjährigen Krie-

ges geworden, auf dem europäische Großmächte ihre Interessen durchsetzten. Nur wenige Orte wie die Stadt Köln entkamen weitestgehend dem Schrecken und der Zerstörung. Zwar entstanden auch in Zeiten des Kriegs Kunstwerke in Deutschland, aber mit den Niederlanden, ihrer überlegenen Wirtschaftskraft und politischen Stabilität, konnte kein Teil Deutschlands mithalten – die wenigen Inseln des Friedens lagen hier weit auseinander und boten keinen vergleichbaren Wohlstand.

Grenzenloses Lernen

Was kann man tun, wenn es zu Hause schlechter als im Nachbarland aussieht? Man macht sich auf und lernt, was der Nachbar besser macht. Mobilität war selbstverständlich, und so zog es viele deutsche Künstler in die Niederlande, um zu studieren und selbst erfolgreich zu werden. Ludolf Bakhuizen zum Beispiel, der in Emden aufgewachsen war und nach Amsterdam ging, um einer der bedeutendsten Marinemaler zu werden, ein Thema, das noch heute als typisch niederländisch gilt. Oder Joachim Sandrart, der nicht nur malte, sondern 1675 die erste umfassende deutschsprachige Sammlung von Künstlerbiografien veröffentlichte, die »Teutsche Academie«. Oder Christopher Paudiss, der »bayerische Rembrandt«, einer von vielen, die es nach Amsterdam zog. Was war es, das ausgerechnet Rembrandts Kunst so anziehend machte?

Ein Sinn für das Dramatische lag ihm im Blut: Geschichten wusste er geschickt durch Licht und Schatten zu erzählen. Seine Bildnisse waren psychologisch einfühlsam und einfallsreich zugleich, sei es mit ausgefallenen Kostümen oder besonderen Posen, und das schloss auch Selbst-



▲ Das will ich auch haben! Gemäldesammlungen wie diese entstanden im 18. Jahrhundert auch an vielen deutschen Orten. Adriaan de Lelie, Die Gemäldegalerie von Jan Gildemeester Jansz, 1794–1795, Rijksmuseum, Amsterdam, Foto: Creative Common

▶ Mit seiner Porträtkunst begeisterte Rembrandt eine ganze Generation! Rembrandt van Rijn, Porträt des Johannes Wtenbogaert, 1633, Rijksmuseum Amsterdam, Foto: Creative Common



porträts ein – kein Künstler vor ihm inszenierte sich so oft selbst. Sein Stil entwickelte sich: Einen feinen Stil gab er zusehends auf zugunsten einer groben Malweise, die die Einbildungskraft des Publikums stimulierte. Schließlich war er ein Meister vieler Medien und wusste mit dem Pinsel ebenso zu brillieren wie mit der Radiernadel.

Wie so oft blieb Inspiration keine Einbahnstraße, sondern auch niederländische Künstler suchten Anregungen in ihrem Nachbarland. Rembrandt verkleidete seine Ehefrau Saskia in ihrem berühmtesten Porträt mit einem Kleid, das an die Epoche Cranachs und das 16. Jahrhundert erinnerte, das Goldene Zeitalter deutscher Malerei. Die Rheinromantik mit Burgen über lieblich verblauer Flusschleife hatte Herman Saftleven erfolgreich vermarktet. Und wer heute Jacob van Ruisdaels Darstellung von Schloss Bentheim ansieht, das sich über einer urwüchsigen Felslandschaft majestätisch thronend in den Himmel hebt, der fühlt sich an das lie-

benswürdige Klischee erinnert, dass jedem Niederländer ein deutscher Hügel von hundert Meter Höhe schon als bewundernswürdiges Gebirge vorkommt.

Haben wollen

Was der Nachbar hat, kann neidisch machen. Nur ein paar Jahrzehnte nach Rembrandts Tod waren es die Reichen und Mächtigen der Nachbarländer, die die Gemälde des Goldenen Zeitalters selbst besitzen wollten. Die Niederländer der Folgejahrhunderte waren nicht weniger geschäftstüchtig als ihre Vorfahren, und bei der schieren Überfülle an Gemälden aus dieser Epoche ließ sich viel gutes Geld verdienen – der Kunstmarkt blühte auf, und ganze Galerien wanderten nach Frankreich, England und insbesondere nach Deutschland, in die Sammlungen deutscher Fürsten und Händler in Kassel, Schwerin, Karlsruhe, Dresden, Frankfurt, Berlin, Hamburg, auch nach Köln. Gerade weil in dem lange

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Kölns ältestes Museum führt die Besucher*innen durch 700 Jahre europäischer Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zu den Anfängen der klassischen Moderne. Die Sammlung glänzt mit großen Namen – von Dürer, Rubens, Rembrandt, van Gogh und Munch bis zu Cézanne, Renoir und Monet.

Info

Alle Welt feiert Rembrandt. Das Wallraf-Richartz-Museum feiert mit.

Rembrandt begeistert. Doch warum ist das so? Dieser Frage geht das Wallraf mit einer großen Sonderausstellung zum 350. Todestag des Malergenies (am 4.10.1669) auf den Grund. »Inside Rembrandt« taucht ein in die Welt des Niederländers und erzählt bildgewaltig von einem dramatischen Künstlerleben zwischen Tragödie und Komödie.

Neben Rembrandt-Werken aus der eigenen Sammlung zeigt das Wallraf auch hochkarätige Leihgaben aus zahlreichen internationalen Museen und ausgesuchte Arbeiten seiner Zeitgenossen und Schüler. Die Ausstellung läuft vom 1.11.2019 bis zum 1.3.2020 in Köln und ist eine Kooperation zwischen dem Wallraf-Richartz-Museum und der Nationalgalerie Prag.

Zudem zeigt das Wallraf ab dem 4.10.2019 eine exquisite Auswahl an Radierungen aus dem 160 Rembrandt-Blätter umfassenden Gesamtbestand in der Graphischen Sammlung: »Rembrandts Graphische Welt«.

Mehr Infos zu den Ausstellungen und dem umfangreichen Begleitprogramm: www.wallraf.museum

zersplitterten Deutschland so viele verschiedene Machthaber um Prestige konkurrierten, finden sich heute zahlreiche kleine und große Sammlungen in ganz Deutschland. Erst jetzt, als sich Nationen im modernen Sinn bildeten, wurde Rembrandt zu einem Nationalkünstler stilisiert, und der Wettbewerb darum, wer die meisten Gemälde des Goldenen Zeitalters besaß, wurde zum Gezänk. Die Niederländer stellten verblüfft fest, dass es überall in der Welt mehr niederländische Malerei zu geben schien als bei ihnen zu Hause – Museen wie das Rijksmuseum in Amsterdam schufen Abhilfe, und manche Gemälde, die schon lange die Niederlande verlassen hatten, wurden wieder zurückgekauft.

Heute lassen sich die Kunst und das Zeitalter Rembrandts an vielen Orten und in vielen Museen erleben, in Dauerausstellungen ebenso wie in Sonderausstellungen – in immer neuer Konkurrenz und dadurch in immer neuen Facetten. Eines aber ist gleich geblieben und vereint die Nachbarn Niederlande und Deutschland heute ebenso wie vor drei Jahrhunderten: die Gewissheit, dass die Kunst des Goldenen Zeitalters zu dem Besten gehört, was europäisches Kunstschaffen hervorgebracht hat. •



freie
volksbühne
KÖLN E.V.

**Freie
Volksbühne –
Ihr Abo-Service für
die besten Kultur-
veranstaltungen
in Köln**

**Jazz
Theater
Kabarett
Comedy
Museum
Tanz
Oper
Konzert
Führungen**

**Unvergleichlich vielfältig,
spannend und immer
unterhaltsam!**

Freie Volksbühne Köln e.V.
service@volksbuehne.de
Telefon 0221 - 952 99 10
www.volksbuehne.de

Nachbar Niederlande



Gerrit Thomas Rietveld
(Entwurf), G. A. van de
Groenekan (Ausführung),
Military Chair, 1923–1925,
MAKK, Stiftung
Prof. Dr. R. G. Winkler,
Foto: Rheinisches Bildarchiv
Köln, Marion Mennicken,
rba_d027912



Werner Graeff, Z-Kon 2,
1921, MAKK, Stiftung
Prof. Dr. R. G. Winkler,
© Museum Wiesbaden,
Werner Graeff-Archiv,
Foto: Sascha Fuis
Fotografie



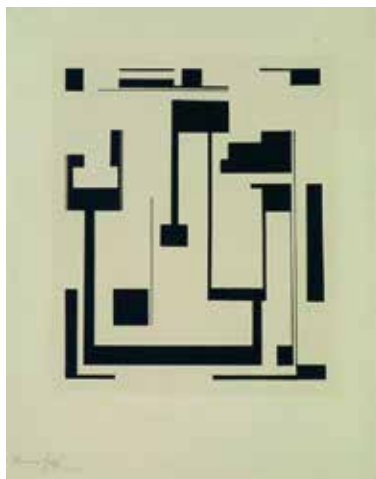
Design mit Ansage

In Holland wird gepoldert

Text: Kathrin Spohr

Kreatives Design aus den Niederlanden steht weltweit hoch im Kurs. Ungewöhnliche, progressive Ansätze, große formale Gesten und selbstbewusste Farbkompositionen prägen die Gestaltung aus dem Nachbarland. Es gibt einen Begriff, der vielleicht erklärt, warum Dutch Design so erfolgreich ist: Poldern. Damit bezeichnet man in Holland die gemeinsame Suche nach Lösungen. Die Bereitschaft zum offenen Dialog macht einzelne Bereiche wie Design, Architektur und Kunst durchlässiger. »Interdisziplinäres Arbeiten und Teamwork stehen in Holland im Vordergrund. Mit dem Denkansatz: gemeinsam mit verschiedenen Partnern ein besseres Projekt zu schaffen«, erklärt Markus Sporer vom deutsch-niederländischen Architekturbüro CROSS Architecture. Eine Haltung mit Tradition. Schon um 1920 hatten sich Künstler, Architekten und Designer in der Gruppe De Stijl gemeinsam for-

miert. De Stijl formulierte Ideen für eine Ästhetik, die übergreifend für alle Gestaltungsdisziplinen anwendbar sein sollte.



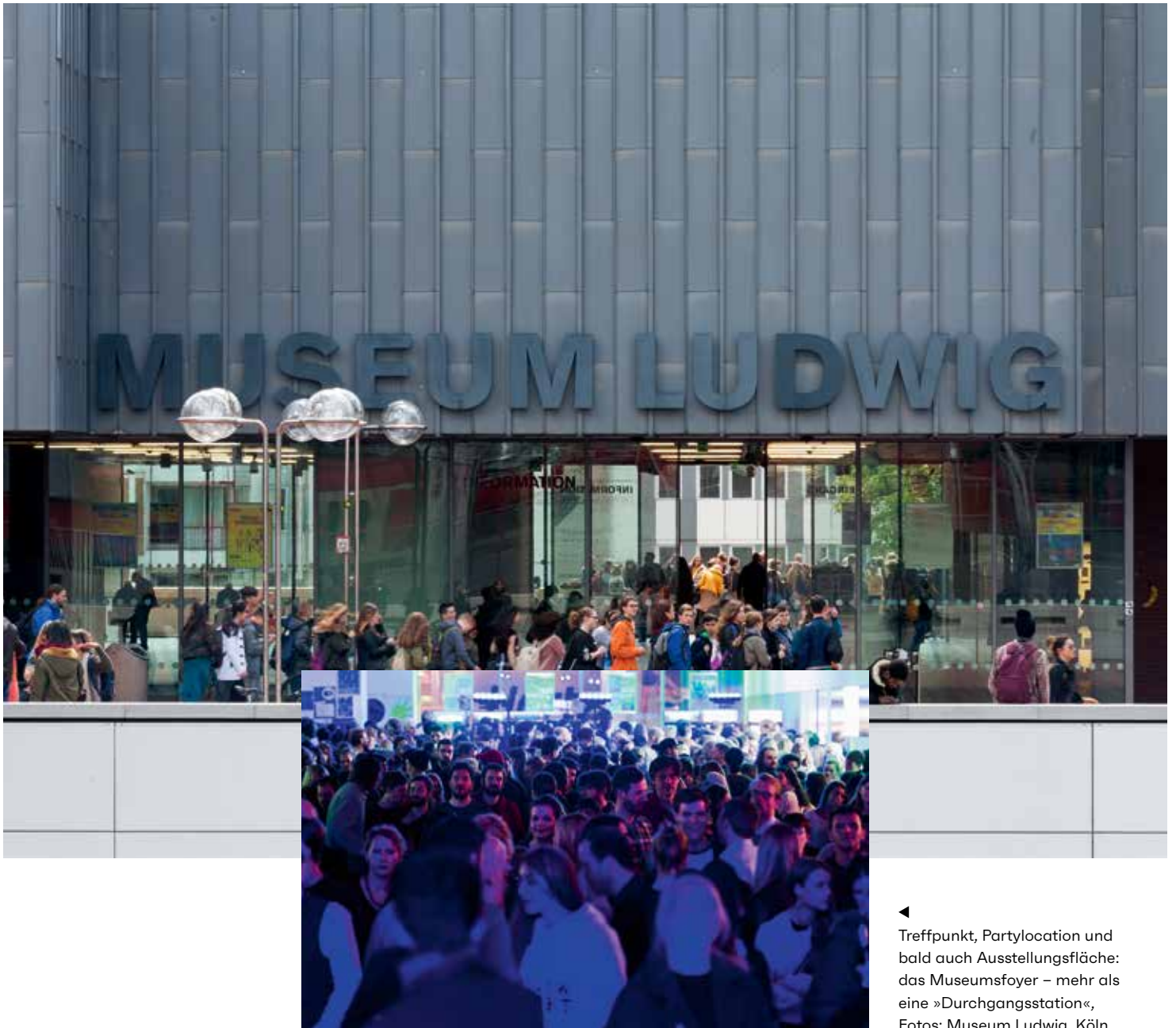
Davon inspiriert, trat in den 1990er-Jahren das Designkollektiv Droog ins Rampenlicht und löste einen internationalen Designhype aus. Droogs Fokus galt jenen Themen, die die Gesellschaft betreffen. Mit einem radikal anti-diziplinären Designprozess als Schlüssel.

In der Dauerausstellung Design des Museums für Angewandte Kunst Köln werden Gestaltungsansätze aus dem Nachbarland anhand herausragender Exponate von De Stijl bis Droog erlebbar. Die Präsentation »Kunst + Design im Dialog« stellt die Disziplinen in den unmittelbaren Vergleich. Der Military Chair des De-Stijl-Architekten und -Designers Gerrit Thomas Rietveld etwa, den er für das katholische Militärheim in Utrecht entwickelte und damit im Bereich des Möbeldesigns konstruktive und gestalterische Zeichen setzte. Ästhetische Parallelen dazu werden in den Kunstwerken von Werner Graeff mehr als deutlich. Ein deutscher Künstler, Autor und Erfinder, den als Bauhaus-Studenten die Grundsätze von De Stijl derart überzeugten, dass er Mitglied der Bewegung wurde. Mit seinen Texten im Magazin De Stijl förderte er zudem eine lebhaftere Diskussionskultur. •

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

Am 10. und 11. August 2019 ist es so weit: Dann wird die neu gestaltete Dauerausstellung »Kunst + Design im Dialog« des MAKK wiedereröffnet. Aus diesem Anlass feiert das Museum in Zusammenarbeit mit dem Museumsdienst Köln ein Design-Wochenende mit kostenlosen Führungen, Veranstaltungen und Workshops bei freiem Eintritt ins MAKK.

UNERWARTETE BEGEGNUNGEN



◀
Treffpunkt, Partylocation und bald auch Ausstellungsfläche: das Museumsfoyer – mehr als eine »Durchgangsstation«,
Fotos: Museum Ludwig, Köln

Szenen aus dem Foyer im Museum Ludwig

Text: Diana Schuster und Lena Weber

Kitagruppen, Schulklassen, Einzelpersonen – alle warten vor dem Museumseingang auf das dumpfe Klacken, mit dem sich die elektrischen Türen des Museum Ludwig am Morgen öffnen. Die Kleinsten stehen vor den Glastüren in akkuraten Zweierreihen bereit, Jugendliche streuen in loseren Gruppen herum, dazwischen vereinzelt weitere Besucher*innen. Aus der Buchhandlung werden die letzten Postkartenständer in die Eingangshalle gerollt. Es ist zehn Uhr eins. Besucher*innen schwenken ihre Arme und lösen mit ihren Bewegungen den Sensor der Türen aus, die sich endlich öffnen.

Die meisten gehen gezielt ihrer Wege: zur Kasse und dann zur Garderobe oder umgekehrt. Ab und zu drehen sie eine Extrarunde, um doch noch einen Hocker mit in die Ausstellung zu nehmen. Eine Viertelstunde nach Öffnung ist das Foyer kurzzeitig ganz leer – die frühen Besucher*innen haben sich im Museum verteilt. Aber sind sie tatsächlich alle in die Ausstellungen gegangen? Möglicherweise sitzen inzwischen einige Fleißige in der Kunst- und Museumsbibliothek in der ersten Etage an ihren Arbeitsplätzen mit Blick auf den Dom.

Für eine Pause, egal ob von der Kunst oder der Literatur, zieht es viele wieder ins Foyer zurück, das gegen Mittag gut gefüllt ist. Nicht selten wird das Museumsfoyer nämlich zum Durchgangsort: Eine Gruppe, die einem Menschen mit rotem Fähnchen folgt, läuft auf die öffentlichen Toiletten zu. Ortskundige nutzen den Raum als Abkürzung zwischen Altstadt und Haupt-

bahnhof. Schlichte graue Bänke ermöglichen eine kleine Verschnaufpause. Einige Museumsmitarbeiter*innen besorgen zwischen Meeting und Kaffeepause noch ein bis zuletzt aufgeschobenes Geburtstagsgeschenk in der Buchhandlung. Ein Pfandsammler versucht sein Glück – schließlich sind Getränke im Museum verboten. Wer von all den Nutzer*innen wohl den Raum und die Architektur des Museumseingangs bewusst wahrnimmt? Zwei Seiten des Foyers öffnen sich mit ihren Glasfassaden zum Stadtraum. Der gepflasterte Boden erinnert an eine aufwendig gestaltete Platzanlage und holt ein Stück Stadt ins Museum. Seine unebene Fläche fällt zum Kassenbereich ab. Der leichte Höhenunterschied leitet die Besucher*innen geschickt in das Museumsinnere – in die Ausstellungen oder zum Restaurant.

Im Schnitt besuchen jährlich 260 000 Menschen das Museum Ludwig, stehen staunend vor Picasso, Warhol und Co. – allein, mit der Familie, mit der Schulklasse, oder sie treffen sich bei einem Getränk und Kunstbingo in lockerer Atmosphäre bei den »jungenkunstfreunden«. Vielleicht verbringen sie die Kölner Museumsnacht hier – wie in den vergangenen Jahren bei der legendären Abschlussparty bis morgens früh. Dann wird das Museumsfoyer zur Tanzfläche. Die Vielfalt der Angebote ist groß, nicht zu vergessen das Filmforum im Museum Ludwig oder der Lange Donnerstag jeden ersten Donnerstag im Monat, der sich mittlerweile zu einem regelrechten Treffpunkt für ein bunt gemischtes Publikum entwickelt hat.

Museum Ludwig

Ob Picasso, Warhol, Münter oder Richter. Im Museum Ludwig trifft man auf zahlreiche Ikonen der Moderne und der zeitgenössischen Kunst, auf Russische Avantgarde und deutschen Expressionismus. Zudem verfügt das Ludwig über die umfangreichste Pop-Art-Sammlung Europas.



Und sonst? »Gehen Sie danach noch zum Konzert?« – Eine ungewöhnliche Frage für eine Tischreservierung in einem Museumsrestaurant. Wer aber weiß, wohin die weiße, elegante Wendeltreppe in der Mitte des Raumes führt, nämlich ins Foyer der Kölner Philharmonie, wundert sich nicht mehr. Geschätzt wird der Service, in Ruhe essen zu können und trotzdem pünktlich auf dem Platz zu sitzen.

Den Museumsraum erweitern

Ob all die Besucher*innen bald auf ihren vertrauten Wegen durch das Foyer überrascht werden? Der Plan: Das Foyer wird ab September 2019 für einige Wochen zum Ausstellungsraum. Das setzt gewohnte Blickwinkel auf zeitgenössische Kunst und das Museum außer Kraft und ermöglicht neue Perspektiven. Ohne Eintritt zu zahlen, können Besucher*innen und Passant*innen den Großteil der Ausstellung »HIER UND JETZT im Museum Ludwig. Transcorporealities« sehen.

Warum im Foyer? Zum einen weil dies gut zur Auffassung der Museen passt, der Öffentlichkeit Raum zu bieten, die Begegnung und Austausch zu fördern und zu ermöglichen. Und welcher Ort wäre hierfür besser geeignet als ein Museumsfoyer? Zum anderen passen Ort und Konzept der Ausstellung hervorragend zusam-

OPER / \ KÖLN

TRISTAN UND ISOLDE

Richard Wagner
ab 21. Sep. 2019

OPER / \ KÖLN

BARKOUF

ODER EIN HUND AN DER MACHT

Jacques Offenbach
ab 12. Okt. 2019

OPER / \ KÖLN

CARMEN

Georges Bizet
ab 10. Nov. 2019

men: Leonie Radine – Kuratorin der Ausstellung – hat internationale Künstler*innen eingeladen, die Durchlässigkeit von Körperlichkeit zu reflektieren. Wie tauscht sich ein Körper mit anderen Körpern oder der Umwelt aus? Wie durchdringen sie sich? Auch das Museum kann ein solcher Körper sein, der sich öffnet und im stetigen Austausch mit äußeren Einflüssen befindet. Und andersherum von diesen definiert und verändert werden kann.

Die Künstler*innen setzen sich nun mit dem Raum des Museumsfoyers – aber auch mit der Sammlung und ihrer Umgebung – auseinander. Beispielsweise bewohnen Puppen, die nachbarschaftlich beieinandersitzen, die zentrale Installation von Oscar Murillo. Sie hocken auf einer Tribünenkonstruktion, die auch für das Publikum zugänglich ist. Einige Schließfächer werden nicht mehr für Jacken und Taschen genutzt, sondern dienen als Schreine für Skulpturen von Jesse Darling, die auf die Geschichte der heiligen Ursula verweisen – eine sehr kölnische Legende.

Wird das Museumsfoyer zum Ausstellungsraum, bedeutet das einen Bruch mit den Erwartungen oder Gewohnheiten. Folgt auf die anfängliche Überraschung ein Interesse, eine neue Beschäftigung mit der Umwelt, so ergeben sich neue Horizonte und Erfahrungen. •

Oscar Murillo,
Human Resources,
2018 (Detail),
Installationsansicht,
Carlos/Ishikawa,
London, © Oscar
Murillo, courtesy
Carlos/Ishikawa,
London

Info

HIER UND JETZT im Museum Ludwig
Transcorporealities

21.9.2019 bis 19.1.2020

Neben den künstlerischen Positionen im Foyer sowie Interventionen innerhalb der Sammlung findet ein umfassendes Veranstaltungsprogramm statt. Ende des Jahres wird ein Fokus auf Tanz und Performance gelegt:

23. und 24.11.2019 — Nick Mauss
29.11.2019 — Paul Maheke mit Nkisi
30.11. und 1.12.2019 — Trajal Harrell

Weitere Veranstaltungen
und Informationen:
www.museum-ludwig.de



#transcorporealities

WO AM RHEIN EIN STÜCK REGENWALD WÄCHST.

Entdecken Sie Kölns
Schokoladenseite!



S | schokoladen
museum
Lindt

Das Schokoladenmuseum.
Ein echtes Stück Köln.

www.schokoladenmuseum.de



Wie Köln an die Seine kam

Gefährliche Nachbarschaft

Text: Rüdiger Müller

Im Grunde sind Weltausstellungen üppig dimensionierte Nachbarschaftsfeste. Man feiert das Verbindende, das Miteinander, die Völkerverständigung und – sich selbst. Denn Weltausstellungen sind Leistungsschauen, Bauchpinseleien fürs nationale Ego. Oder – wie in Paris 1937 – Muskelspiele vom Größenwahn Getriebener. Nazi-Deutschland präsentiert sich selbstbewusst: Das Deutsche Haus ist protzig, martialisch, Respekt heischend. Entworfen hat es Hitlers Leib-Architekt Albert Speer. Und der denkt gar nicht daran, auf Wunsch der Gastgeber das deutsche Monstrum zu zügeln und der Höhe des gegenüberliegenden sowjetischen Pavillons anzupassen. Speer droht mit der Absage des Führers – und die Franzosen lassen ihn gewähren.

Auf dem Lageplan des Ausstellungsgeländes macht Mario Kramp, Direktor des Kölnischen Stadtmuseums, bei seinen Recherchen zu Paris 1937 eine merkwürdige Entdeckung: Dort ist – im Schatten des Speer-Kolosses, direkt am Ufer der Seine – ein »Pavillon de Cologne« verzeichnet. Auf den wenig später entdeckten Fotografien scheint das ominöse Gebäude wie ein radikaler Gegenentwurf zum Deutschen Haus: offen, luftig, mit Sonnenterrasse und Markisen in Rot-

Weiß. Kein Zufall – tatsächlich ist Köln die einzige Stadt weltweit, die auf der Pariser Weltausstellung zur »Kunst und Technik im modernen Leben« mit einem eigenen Pavillon vertreten ist. »Das war wohl«, so Kramp, »dem Klüngel und auch der traditionell guten Nachbarschaft zwischen Frankreich und Köln als grenznaher Metropole zu verdanken.«

Juni 1937. In der Kölner Fotowerkstätte Schmölz stehen Koffer, Plattenkamera und Stative reisebereit – Hugo Schmölz, ein für seine anspruchsvollen Architekturaufnahmen gerühmter Kölner Fotograf, macht sich mit seinem Sprössling Karl Hugo auf den Weg nach Paris. Dort wollen sie im Kundenauftrag das Großereignis Weltausstellung dokumentieren. Pavillons – mit Schwerpunkt auf dem deutschen, Präsentationen, überhaupt: die atemberaubende Inszenierung globaler Nachbarschaft. Karl Hugo resümierte später: »Die Zeit in Paris war besser als die Fotos.« Rolf Sachsse, ehemaliger Mitarbeiter von Schmölz, erinnert sich: »Aufträge wie diese kamen für Schmölz wie gerufen, Vater und Sohn waren Weltmeister im Verschwinden. Hauptsache, weit weg – von Köln. Und von Hugos Gattin Theresia, die als Chefin der Fotowerkstätte ein strenges Regiment führte.«

◀
Karl Hugo Schmölz: Blick auf den Kölner Pavillon,
das Deutsche Haus und das Palais de Chaillot vom anderen
Seine-Ufer aus, © Archiv Wim Cox



Als Karl Hugo Schmölz im September ein zweites Mal Richtung Paris aufbricht, fährt er allein. Vater Hugo war in der Zwischenzeit an Magenkrebs erkrankt. Für den 19-Jährigen wird die Seine-Metropole zur Offenbarung. Er kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus – das Flair der Stadt, ihre faszinierenden Bauten, Notre-Dame, der Eiffelturm. Und dann noch diese gigantische »Exposition Internationale«. Mario Kramp: »Ein Panorama der Welt! Man muss sich das mal vorstellen, da kommt ein Fotograf aus Köln, gerade mal 19, das muss ein prägendes Aha-Erlebnis gewesen sein.«

Inzwischen ist nach rekordverdächtiger Bauzeit von sechs Wochen der Kölner Pavillon fertiggestellt. Als Aushängeschild der Stadt lockt er mit Highlights aus den Sammlungen der Kölner Museen und rheinischem Frohsinn: Karnevalsschlagern, Funkenmariechen und dem 270 Stimmen starken Kölner Männer-Gesang-Verein, der von einem Schiff auf der Seine aus deutsches Liedgut schmettert. Schmölz widmet sich währenddessen mit beim Vater abgeschauter Akribie der Architektur, aber auch den Wünschen seiner Auftraggeber aus der Kölner Wirtschaft – darunter Farina, 4711, Haus Neuer-

burg, Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrts GmbH, deren Schauvitriolen er auf der Terrasse des Kölner Hauses ins rechte Licht setzt. »Und abends wird das Tagwerk vor Ort entwickelt«, so Rolf Sachsse, »die Bidets der Pariser Hotels sind für die Wässerung der entwickelten Filme und Fotos bei den Fotografen aller Herren Länder hochgeschätzt.«

Seine Fotos der Weltausstellung markieren für Schmölz junior den zweifelhaften Beginn einer großen Karriere. Der junge Kölner Fotograf wird von Albert Speer persönlich protegiert, wenn »der Herr Schmölz mal Zeit hat und das Wetter gut ist, dann wäre er dankbar für ein paar Aufnahmen«. Neben der Reichskanzlei fotografiert er das Modell der von Hitler und Speer geplanten Reichshauptstadt Germania. Dass er sich damit zum Rädchen in der menschenverachtenden, zu jener Zeit bereits den Weltkrieg vorbereitenden Nazi-Maschinerie machte, ist für Schmölz später schwer erträglich. Er erklärt es mit seiner jugendlichen Begeisterung für gigantische Architekturen, politisch sei er nie gewesen. So verschwinden die Aufnahmen aus der Pariser Zeit für lange Zeit im Archiv... •

Das Kölnische Stadtmuseum

zeigt vom 24. August bis 15. Dezember 2019 die Ausstellungen KÖLN AN DER SEINE sowie KÖLN AM RHEIN mit Stadtansichten, aufgenommen aus dem jeweils selben Blickwinkel: von Hugo Schmölz aus den 1930er-Jahren, Karl Hugo Schmölz von 1947, zum Quartett ergänzt durch Aufnahmen aus den Jahren 1992 und 2019.

Eine Stadt im permanenten Wandel.



◀ Hugo Erfurth, Bildnis Karl Hugo Schmölz, 1938 (aufgenommen 1936 oder 1937), Galerie Kicken Berlin AG, Repro: Galerie Kicken

◀ Karl Hugo Schmölz, Ausschank von Bitburger Simonbräu Pilsener im Kölner Pavillon, © Archiv Wim Cox

▲ Karl Hugo Schmölz, Weltausstellung, Paris, 1937: Blick vom Trocadéro auf den Eiffelturm, flankiert vom deutschen und vom sowjetischen Pavillon, © und Repro: Rheinisches Bildarchiv Köln

Info

Rolf Sachsse absolvierte seine Fotografenlehre bei Karl Hugo Schmölz und dessen Frau Walde Huth in Köln, der Autor und Fotograf war bis 2017 Professor für Designgeschichte und Designtheorie an der Hochschule der Bildenden Künste Saar in Saarbrücken.

Mario Kramp ist Direktor des Kölnischen Stadtmuseums. Begleitend zur Ausstellung KÖLN AN DER SEINE veröffentlicht er ein Buch über den Kölner Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 mit Fotografien von Hugo und Karl Hugo Schmölz (Greven Verlag, Köln 2019).

Nachgefragt

bei Marcus Dekiert

Direktor des Wallraf-Richartz-Museums &
Fondation Corboud in Köln



Herr Dekiert, das Wallraf-Richartz-Museum steht ab November 2019 ganz im Zeichen von Rembrandt. Das wird sicher ein Fest für Kunstkenner*innen?!

Nicht nur für die – ein Fest für alle! Ich bin ja zutiefst davon überzeugt, dass ein Museumsbesuch für jeden Menschen mit Gewinn verbunden ist. Weil ich nicht glaube, dass ein großes Kunstwerk nur zu den Besucher*innen spricht, die genau wissen, wer dargestellt ist, wie die Künstler*innen heißen, wann sie gelebt und gemalt haben. Die Begegnung mit Kunst, egal ob mit den »alten Meistern« oder mit moderner Kunst, ist doch in erster Linie etwas Sinnliches. Manchmal reicht es vielleicht schon, einfach nur darüber zu staunen, was ein Mensch mit Pinsel und Farbe auf der Leinwand schaffen kann. Und dieses Staunen über ein Werk, das einen anspricht, weckt unter Umständen das Interesse, mehr zu erfahren. Mehr über das Werk, mehr über die Künstler*innen. Wir nennen die Ausstellung ja »Inside Rembrandt« – wir möchten ihn sozusagen »aufschließen«, um zu zeigen, was für ein großartiger Maler er ist.

Was macht Rembrandt denn so großartig?

Er ist nahbar – ganz nah an unserer heutigen Erfahrungswelt. Da gibt es kein barockes Theater wie bei Rubens zum Beispiel, es sind echte Menschen, die Rembrandt darstellt, und das dermaßen intensiv und vollendet, dass man glaubt, sie seien mit uns im selben Raum. Diese Nahbarkeit möchten wir allen vermitteln, jeder und jedem – von den Kleinsten bis zu den älteren Semestern – einen ganz speziellen Zugang bieten. Das reicht von der klassischen Führung für Groß und Klein über Audioguides bis hin zur Bilderwelt eines Rembrandt-Comics zur Ausstellung, den wohl nicht nur Kinder mit Begeisterung verschlingen werden.

»Inside Rembrandt« ist darüber hinaus ein durch und durch europäisches Projekt.

Das kann man so sagen! Wir machen eine Ausstellung über den wichtigsten niederländischen Künstler des 17. Jahrhunderts hier in Deutschland und in Tschechien, denn wir kooperieren mit der Nationalgalerie Prag. Gerade in Zeiten, wo man das Gefühl hat, dass der europäische Gedanke in dem einen oder anderen Land gar nicht mehr so tief verwurzelt ist, scheint es mir besonders wichtig, solche Nachbarschaften zu pflegen und sich auf das reiche gemeinsame Kulturerbe zu besinnen. In Prag gibt es beispielsweise einen wunderbaren großen Rembrandt, »Der Gelehrte im Studierzimmer«, der Tschechien nur ein einziges Mal, in den 1950er-Jahren, verlassen hat. Nun geht er zum zweiten Mal auf die Reise – zu uns nach Köln, ins Wallraf. Das ist eine tolle Geschichte, an der auch ein Stück weit deutlich wird, wie unglaublich wichtig das Miteinander auf europäischer Ebene ist. •

Ihr Kompass

für die Kölner Museumslandschaft.
Hier finden Sie kurz und knapp alle wichtigen Informationen zu den einzelnen Häusern, zu Sammlungsschwerpunkten und aktuellen Ausstellungen. Machen Sie sich auf den Weg – es gibt viel zu entdecken!

artothek

Raum für junge Kunst

artothek — Raum für junge Kunst

Am Hof 50, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22332
www.museenkoeln.de/artothek
Di–Fr 13–19 Uhr
Sa 13–16 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

Die artothek bietet die Möglichkeit, Kunstwerke auszuleihen. Gleichzeitig zeigt sie ein Ausstellungsprogramm von Kölner Künstler*innen und internationalen Gästen aus allen Bereichen aktueller Kunst – von Malerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie bis hin zu raumbezogenen Arbeiten oder Performances.

Timo Herbst RHYTHMS

4. 7. bis 17. 8. 2019

Tobias Hantmann Life under your seat

5. 9. bis 19. 10. 2019



Deutsches Sport & Olympia Museum

Im Zollhafen 1, 50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 336-090
www.sportmuseum.de
Di–Fr 9–18 Uhr
Sa–So 11–19 Uhr
rollstuhlgängig

Das Deutsche Sport & Olympia Museum gibt faszinierende Einblicke in die Geschichte des Sports: vom antiken Griechenland über die Olympischen Spiele der Neuzeit bis zu den Topereignissen des heutigen Profisports. Auf dem Dach wartet Kölns höchster Sportplatz mit Blick auf Dom und Rhein.

Olympia 1936 – ein Großereignis im Kleinformat

Privatfotos von den Spielen in Berlin
21. 9. bis 27. 10. 2019

Domschatzkammer Köln

Domschatzkammer Köln

Domkloster 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 17940-530
www.domschatzkammer-koeln.de
tgl. 10–18 Uhr
rollstuhlgängig

In den ausgebauten historischen Kellergewölben des 13. Jahrhunderts an der Nordseite des Domes ist der Kölner Domschatz zu sehen: kostbare Reliquiare, liturgische Geräte und Gewänder, mittelalterliche Skulpturen und fränkische Grabfunde.

Nah dran – das Christusfenster im Kölner Dom

Restaurierung der Glasmalereien des 16. Jahrhunderts
bis Oktober 2019

Farina Duftmuseum
Obenmarspforten 21, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 399-8994
www.farina.org
Mo–Sa 10–19 Uhr
So 11–16 Uhr
nicht barrierefrei

Das Museum im Geburtshaus der Eau de Cologne macht fast 300-jährige Duft- und Kulturgeschichte erlebbar, beginnend mit der Welt des Rokoko. In den originalen Kellergewölben des Hauses wurden vor fast 300 Jahren die Düfte produziert.

Tip
Alles Wissenswerte über einen der berühmtesten Düfte der Welt: Zu besichtigen ist das Museum übrigens nur im Rahmen einer Führung. Bitte vorher anmelden.



Geldgeschichtliche Sammlung
Kreissparkasse Köln
Neumarkt 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2370
www.geldgeschichte.de
Mo–Fr 9–18.30 Uhr
rollstuhlgängig

Seit 1954 hat die Kreissparkasse Köln kontinuierlich eine einzigartige Sammlung rund um das Thema Geld und seine Geschichte aufgebaut, darunter Münzwaagen, Papiergeld, vormünzliche Zahlungsmittel, Sparbücher, Geldbörsen, historische Wertpapiere, Münzgedichte, Grafiken mit geldgeschichtlichen Themen sowie Geldkisten und Tresore.

Kölner Stadtgeschichte(n)
Eine numismatische Zeitreise
Aktuelle Ausstellung



GeoMuseum der Universität zu Köln
Zülpicher Straße 49a/b, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 470-3368
www.geomuseum.uni-koeln.de
Mi 14–20 Uhr
letzter So im Monat 14–17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)
rollstuhlgängig

Das GeoMuseum zeigt u.a. regionale Besonderheiten wie Minerale und Fossilien aus der Umgebung von Köln. Ein großer Bereich widmet sich der Erd- und Lebensgeschichte vom Urknall bis zur Gegenwart. Systematisch stellt die Ausstellung darüber hinaus Mineral- und Fossiliengruppen vor.

Übrigens
Das wohl älteste naturkundliche Objekt des GeoMuseums stammt aus der Sammlung von Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824): ein mit Kalksinter überkrustetes Vogelnest.



Historisches Archiv der Stadt Köln
Heumarkt 14, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22327 (allgemein)
Tel.: +49 (0)221 221-23369 (Lesesaal)
www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/historisches-archiv
Di–So 10–16.30 Uhr
Mi 10–19.30 Uhr
rollstuhlgängig

Das Historische Archiv der Stadt Köln ist eines der bedeutendsten europäischen Kommunalarchive. Urkunden und Akten der städtischen Verwaltung bilden zusammen mit zahlreichen Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten und Sammlungen eine dichte Überlieferung, die Antworten auf fast alle Fragestellungen an die Geschichte Kölns und des Rheinlands gibt.

ParallelUNiversum?!
Köln und seine Universität seit 1919
bis 10. 11. 2019



Käthe Kollwitz Museum Köln
Neumarkt Passage
Neumarkt 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2899
www.kollwitz.de
Di–Fr 10–18 Uhr
Sa–So 11–18 Uhr
Feiertage 11–18 Uhr
rollstuhlgängig

Am 22. April 1985, dem 40. Todestag der Künstlerin, wurde das erste Käthe Kollwitz Museum weltweit gegründet. Der Sammlungsbestand umfasst neben dem kompletten plastischen Werk über 300 Zeichnungen, etwa 600 druckgrafische Blätter sowie all ihre Plakate.

Kollwitz im Esszimmer – Leben mit schwerer Kost
Einblicke in private Kollwitz-Sammlungen
bis 29. 9. 2019

Berliner Realismus
Von Käthe Kollwitz bis Otto Dix
10. 10. 2019 bis 5. 1. 2020



Karnevalsmuseum
Kölner Karneval

Kölner Karnevalsmuseum
Maarweg 134 – 136, 50825 Köln
Tel.: +49 (0)221 574 – 0024
www.koelnerkarneval.de/
museum-veranstaltungshalle
Öffnungszeiten s. Website
rollstuhlgängig

Als das größte Museum seiner Art im deutschsprachigen Raum präsentiert das Museum nicht nur die bunte Vielfalt des karnevalistischen Treibens im Rheinland, sondern zeichnet auch ein Stück Lebensgefühl der kölschen Jecken nach.

Tipp

Hinter den Kulissen von »Kölle alaaf« – auch die individuelle Führung durch die Wagenbauhalle mit den Festwagen des Kölner Rosenmontagszuges ist für Besucher*innen ein echtes Erlebnis.

KÖLNISCHER KUNSTVEREIN

Kölnischer Kunstverein
Hahnenstraße 6, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 217-021
www.koelnischer-kunstverein.de
Di – So 11 – 18 Uhr
an Feiertagen geschlossen
rollstuhlgängig

Der Kölnische Kunstverein zeigt seit 1839 die jeweils neue Kunst seiner Zeit. Viele der hier frühzeitig ausgestellten Künstler*innen – wie Hans Arp oder Paul Klee – wurden feste Größen der Kunstgeschichte. Mit Ausstellungen wie »Happening und Fluxus« (1970) wurde Ausstellungsgeschichte geschrieben. Auch in junger Zeit hat der Kölnische Kunstverein immer wieder herausragende Künstlerpositionen präsentiert.

Männlichkeit

Eine Gruppenausstellung in Kooperation mit dem Bonner Kunstverein und dem Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf
1. 9. bis 24. 11. 2019

KÖLNISCHES STADTMUSEUM

Kölnisches Stadtmuseum
Zeughausstraße 1–3, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22398
Tel.: +49 (0)221 221-25789 (montags)
www.koelnisches-stadtmuseum.de
Di 10 – 20 Uhr, Mi – So 10 – 17 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

Die Dauerausstellung ist bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen. Die Sonderausstellungen sind geöffnet.

Das Kölnische Stadtmuseum zeigt, sammelt und bewahrt Objekte und Kunstwerke zur Geschichte Kölns vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die Sonderausstellungen nehmen die Besucher*innen mit auf immer neue, spannende Zeitreisen durch die einzigartige Vergangenheit der Stadt.

KÖLN AN DER SEINE

Der Pavillon der Stadt Köln auf der Pariser Weltausstellung 1937
24. 8. bis 15. 12. 2019

KÖLN AM RHEIN

Oder: von Zeit zu Zeit
24. 8. bis 15. 12. 2019



früh ^{EM} Jan von Werth

Wir haben uns so auf euch gefreut!

Bei frisch gezapftem FRÜH Kölsch und leckeren Brauhausgerichten können Sie hier in familiärer Atmosphäre den Abend genießen. Für die Mittagspause servieren wir unsere alkoholfreie Fassbrause FRÜH Sport.

Für sich sein: Eine Kegelbahn befindet sich im Untergeschoss. Angebot für acht Personen: süffele, müffele und kägele 199,00 Euro. Bitte reservieren!

FRÜH „Em Jan von Werth“, Christophstraße 44, 50670 Köln
Tel. 0221/133513, janvonwerth@frueh.de, www.jan-von-werth.com
Öffnungszeiten: Mo. - Fr. ab 12 Uhr, Sa. ab 17 Uhr, So. Ruhetag

früh
GASTRONOMIE

Kolumba
Kunstmuseum des Erzbistums Köln
Kolumbastraße 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 933-1930
www.kolumba.de
täglich außer Di 12–17 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

Die Sammlung reicht von der Spätantike bis in die Gegenwart, von romanischer Skulptur bis zur Rauminstallation, von mittelalterlicher Tafelmalerei bis zum »Radical Painting«, vom gotischen Ziborium bis zum Gebrauchsgegenstand des 20. Jahrhunderts.

Neue Jahresausstellung
ab 15. 9. 2019

KUNST- & MUSEUMS-BIBLIOTHEK

Kunst- und Museumsbibliothek (KMB)
Lesesaal Museum Ludwig:
Heinrich-Böll-Platz/
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22626
Mo 14–21 Uhr, Di–Do 10–21 Uhr
Fr 10–18 Uhr, alle 2 Wo. Sa 11–16 Uhr
Lesesaal im MAKK:
An der Rechtschule, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26729 oder -26713
Di–Fr 10–18 Uhr

Verwaltung und Postadresse:
Kattenbug 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22438
oder -24171
www.museenkoeln.de/kmb
rollstuhlgängig

big data
Buchkunst von Studierenden der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft
bis 1. 9. 2019

Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln bietet einen überaus reichen Bestand diverser Medien zur Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

makK Museum für Angewandte Kunst Köln

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln
An der Rechtschule, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-23860
www.makk.de
Di–So 10–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig

Das MAKK ist einzigartig in NRW. In dem von Rudolf Schwarz entworfenen Museumsbau präsentiert es europäisches Kunsthandwerk sowie eine 5 000 Jahre zurückreichende Schmucksammlung. Alleinstellung genießt die Dauer Ausstellung »Kunst + Design im Dialog« (ab dem 10. 8. 2019). Die Historischen Sammlungen sind wegen Sanierung und Neukonzeption mehrjährig geschlossen.

2 von 14
Zwei Kölnerinnen am Bauhaus
bis 11. 8. 2019

Manufactum
31. 8. bis 13. 10. 2019

Norman Seeff:
The Look of Sound
13. 9. 2019 bis 8. 3. 2020

MiQua LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

MiQua
LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln
Augustinerstraße 10–12, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 809-7156
www.miqua.blog

Auf einer Fläche von rund 7000 Quadratmetern entsteht ein neues unterirdisches Museum. An Originalstandorten treffen die Besucher*innen auf Monumente aus zwei Jahrtausenden. Von den gewaltigen Ruinen des römischen Statthalterpalastes bis zu den kleinteiligen Resten eines der bedeutendsten jüdischen Stadtquartiere Europas präsentiert sich das weltliche Herzstück der Kölner Stadtgeschichte.

Der Amsterdam Machsor – Ein Schatz kehrt heim
25. 9. 2019 bis 12. 1. 2020
(im Wallraf-Richartz-Museum)

MUSEUM FÜR OSTASIATISCHE KUNST KÖLN

Museum für Ostasiatische Kunst
Universitätsstraße 100, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-28608
www.mok-koeln.com
Di–So 11–17 Uhr
1. Do im Monat 11–22 Uhr
rollstuhlgängig

1909 wurde in Köln das erste Museum für Ostasiatische Kunst in Europa geschaffen. Im Museumsbau am Aachener Weiher werden die Sammlungen in wechselnden Ausstellungen präsentiert: von herausragenden Werken buddhistischer Malerei und Holzskulptur über Farbholschnitte und Lackkunst sowie chinesische und koreanische Keramik bis hin zu Sakralbronzen, Malerei und Schreibkunst aus China.

Alles unter dem Himmel
40 Jahre Museum für Ostasiatische Kunst am Aachener Weiher
bis 6. 10. 2019

40 Jahre Kumihimo in Köln
Ein Fest rund um die traditionelle japanische Flechttechnik
29. 9. 2019

MUSEUM LUDWIG

Museum Ludwig
Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26165
www.museum-ludwig.de
Di – So 10 – 18 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig

Das Museum Ludwig besitzt die umfangreichste Pop-Art-Sammlung Europas, die drittgrößte Picasso-Sammlung der Welt, eine der besten Sammlungen zum deutschen Expressionismus sowie eine der führenden Sammlungen zur Fotografie. Den Grundstock des Museums bildete eine großzügige Schenkung von Peter und Irene Ludwig an die Stadt Köln.

Benjamin Katz
Berlin Havelhöhe, 1960/61
bis 22. 9. 2019

Familienbande
Die Schenkung Schröder
bis 29. 9. 2019

HIER UND JETZT im Museum Ludwig
Transcorporealities
21. 9. 2019 bis 19. 1. 2020

Museum Schnütgen

Museum Schnütgen
Cäcilienstraße 29 – 33, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-31355
www.museum-schnuetgen.de
Di – So 10 – 18 Uhr
Do 10 – 20 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

Das Museum Schnütgen lädt dazu ein, in die faszinierende Welt des Mittelalters einzutauchen. In einer der ältesten Kirchen Kölns, der romanischen Cäcilienkirche, entfaltet sich, stimmungsvoll inszeniert, die ganze Pracht mittelalterlicher Kunst.

Museum Schnütgen –
Die Sammlung neu entdecken
Neu-Präsentation der ständigen Sammlung

Skulptur im Blick der Kamera
Alfred Tritschlers Fotografien der Sammlung Schnütgen
9. 11. 2019 bis 16. 2. 2020

Wir machen Programm Museumsdienst Köln

Museumsdienst Köln
Leonhard-Tietz-Straße 10, 50676 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-24764
www.museenkoeln.de

Der Museumsdienst Köln hat zwei Aufgaben: Zum einen ist er zentral für die Vermittlung an allen Museen der Stadt Köln zuständig. Zum anderen verantwortet er übergreifend Marketing und Kommunikation für den Museumsstandort Köln und vereint städtische und nicht-städtische Museen unter dem Dach museenkoeln.

Museumsnacht Köln
2. 11. 2019
Mehr Infos dazu in diesem Heft auf Seite 65.



Komfort-Busreisen
zu über 150 Reisezielen
in ganz Europa.

**Musik- und Kulturreisen, Rundreisen, Erholungsreisen,
kulinarische Erlebnisse und besondere Events.**

- ✓ Felix-Voll-Taxi-Service
- ✓ Exquisite Busreisen in erstklassigen Luxus-Fernreisebussen aus dem Hause Daimler
- ✓ Ausgewählte Hotels
- ✓ Umfangreiches Besichtigungs- und Ausflugsprogramm
- ✓ Erfahrene Reiseleitung
- ✓ Sichere, bestens geschulte Reisebusfahrer
- ✓ Reiserücktrittskostenversicherung
- ✓ Gepäckservice im Hotel

Telefon:
0221 –
34 02 88 0

Jetzt
Katalog
anfordern!

Felix ☺ Reisen

Industriestraße 131 b • 50996 Köln
service@felixreisen.de • www.felixreisen.de

Felix ☺ Reisen

Sommer/Herbst
2019

Felix ☺ Reisen

Winter/Frühjahr
2019/20



NS-Dokumentationszentrum
Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26332
www.nsdok.de
Di–Fr 10–18 Uhr, Sa–So 11–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

Das NS-Dokumentationszentrum widmet sich dem Gedenken, Erforschen und Vermitteln der Geschichte Kölns im Nationalsozialismus. Es hat seinen Sitz im EL-DE-Haus, wo sich von Dezember 1935 bis März 1945 die Zentrale der Kölner Gestapo befand.

Albert Speer in der Bundesrepublik
Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit
bis 18. 8. 2019

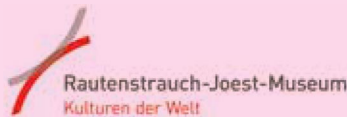
Kriegserfahrungen 1939–1945
Kölner und Kölnerinnen
an Front und Heimatfront
2. 9. bis 2. 11. 2019



Odysseum
Corintostraße, 51103 Köln
Tel.: +49 (0)221 690-68111
www.odysseum.de
Di–Fr 9–18 Uhr, Sa/So 10–19 Uhr
Ferien NRW 10–19 Uhr
rollstuhlgängig

Entdecken, mitmachen und staunen! Dieses Erlebnishaus des Wissens lädt zur Entdeckungstour in zwei aufwendig gestaltete Themenwelten: in den Urzeitschunzel und in die Weiten des Weltalls. Über 150 spannende Mitmachstationen warten auf kleine Entdecker*innen. Im offiziellen Museum mit der Maus kann man die Sachgeschichten aus der WDR-Sendung live erleben und im Trickfilmstudio einen eigenen Film anfertigen.

Abenteuer in den Sommerferien
Spannende Wissenschaftsshows, erstaunliche Experimente und ein großer Wasserspielplatz mit Wild-Splash-Rutsche
15. 7. bis 11. 8. 2019



Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
Öcilienstraße 29–33, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-31356
www.museenkoeln.de/rjm
Di–So 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig

In allen Kulturen stellen sich die Menschen die gleichen Fragen. Aber die Antworten sind vielfältig. Das RJM zeigt die Unterschiede und die verblüffenden Gemeinsamkeiten. Es schöpft aus einer Sammlung von mehr als 60 000 Originalen aus Ozeanien, Afrika, Asien und Amerika. Sie regen dazu an, die eigene Welt mit neuen Augen zu sehen.

geschenkt! – Die Gabe der Diplomatie
bis 5. 1. 2020

Heilige und Asketen – Miniaturmalerei der Jaina aus Indien
11. 10. 2019 bis 5. 1. 2020



Rheinisches Bildarchiv (RBA)
Kattenbug 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22354
www.rheinisches-bildarchiv.de
rollstuhlgängig
Bildrecherche: www.kulturelles-erbe-koeln.de und auf Anfrage unter Tel.: +49 (0)221 221-22354

In rund 5,4 Millionen Aufnahmen in Form von Glas- und Filmnegativen, Diapositiven, Prints oder originär digitalen Aufnahmen dokumentiert das RBA seit über 90 Jahren den Kunstbesitz der Kölner Museen sowie die allgemeine Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Köln und des Rheinlandes. Es verwaltet zahlreiche Fotografienbestände, u. a. von August Sander, Karl Hugo Schmölz und Chargesheimer.

Tipp
Auf www.kulturelles-erbe-koeln.de können auch private Nutzer*innen in der Bilddatenbank des RBA stöbern und gegen Rechnung digitale Bilddateien, Handabzüge oder Prints bestellen.



Römisch-Germanisches Museum
Roncalliplatz 4, 50667 Köln
Wegen Sanierungsarbeiten sind die Ausstellungen geschlossen.

Römisch-Germanisches Museum im Belgischen Haus
Cäcilienstraße 46, 50667 Köln
geöffnet ab Herbst 2019
täglich außer Di 10–18 Uhr
Informationen unter
roemisch-germanisches-museum.de

Tipp
Auch während der Sanierungsarbeiten können im RGM am Roncalliplatz Dionysos-Mosaik und Pöblicius-Grabmal täglich im Rahmen von Führungen besichtigt werden. Informationen unter roemisch-germanisches-museum.de

Schokoladenmuseum Köln
Am Schokoladenmuseum 1a,
50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 931-8880
www.schokoladenmuseum.de
Mo – Fr 10 – 18 Uhr
Sa, So, feiertags 11 – 19 Uhr
rollstuhlgängig

Das Schokoladenmuseum bietet auf drei Ebenen eine Zeitreise durch die 5000 Jahre alte Kulturgeschichte der Schokolade. Sie beginnt mit der Gewinnung des Rohkakaos in den Tropen und endet in der gläsernen Schokoladenfabrik.

Tipp

Der eigens für das Museum gebaute Schokoladenbrunnen lädt zum Naschen und Probieren ein.

**SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn**

**Die Photographische Sammlung
SK Stiftung Kultur**
Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-300
www.photographie-sk-kultur.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig

Grundlage der Sammlung ist das August Sander Archiv, das weltweit größte Konvolut des berühmten Kölner Fotografen. Die Photographische Sammlung zeigt ihre Bestände in immer wieder neuen Wechselausstellungen, darunter Arbeiten historisch wichtiger und zeitgenössischer Künstler*innen wie Bernd und Hilla Becher, Karl Blossfeldt, Jim Dine oder Candida Höfer.

Boris Becker – Hochbunker
Photographien von Architekturen und Artefakten
6. 9. 2019 bis 9. 2. 2020

Sparen mit der neuen KVB-App



Einfach mobil in Köln
Jetzt downloaden: kvb.koeln/app



Skulpturen park Köln

Skulpturenpark Köln

Riehler Straße (Nähe Zoobrücke),
50668 Köln
Tel.: +49 (0)221 336688-60
www.skulpturenparkkoeln.de
April – Sept. tägl. 10.30 – 19 Uhr
Okt. – März tägl. 10.30 – 17 Uhr
rollstuhlgängig

Der Park wurde durch die Privatinitiative des Sammlerehepaares Dr. Michael und Dr. Eleonore Stoffel 1997 ins Leben gerufen und wird seit 2008 durch die Stiftung Skulpturenpark Köln geleitet. In Form von Wechsausstellungen wird eine große Bandbreite moderner zeitgenössischer Außenskulpturen präsentiert.

KölnSkulptur #9
bis 30. 9. 2019



Straßenbahn-Museum der Kölnener Verkehrs-Betriebe AG

Otto-Kayser-Str. 2c, 51069 Köln
Tel.: +49 (0)221 28347-71
www.hsk-koeln.de
jeden 2. So eines Monats 11 – 17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)

An der Endstation der Stadtbahnlinie 18 bietet das Straßenbahn-Museum Thielenbruch den Besucher*innen die Möglichkeit zu einer Reise durch die Geschichte des öffentlichen Personennahverkehrs der Kölner Region. Im Mittelpunkt stehen über 20 historische Fahrzeuge.

Tipp

Ein Highlight der Sammlung ist eine der ersten elektrisch betriebenen Straßenbahnen, wie sie Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Kölner Ringstrecke zwischen Dom und Flora verkehrten.

Deutsches Tanzarchiv Köln

Stadt Köln ■ SK Stiftung Kultur

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-400
www.deutsches-tanzarchiv.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig

Dank seiner Bestände ist das Deutsche Tanzarchiv Köln ein einzigartiges Forschungszentrum für Tanz in Europa. Hier finden sich Nachlässe von Tänzer*innen und Choreograf*innen, Fotografien von Tänzer*innen und Ballettaufführungen aus aller Welt. Das angeschlossene Museum ist mit seinen Ausstellungen und Veranstaltungen ein Ort für eine besondere Begegnung mit dem Tanz.

Tanz!Kritik

Von Kritikern, Päpsten
und Liebenden
bis 26.1.2020

Wallraf das Museum

WALLRAF-RICHARTZ-MUSEUM & FONDATION CORBOUD

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Obenmarspforten, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-21119
www.wallraf.museum
Di – So 10 – 18 Uhr
1.+3. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig

Das älteste Museum Kölns besitzt die weltweit umfangreichste Sammlung mittelalterlicher, vor allem Altkölner Malerei und eine hochkarätige Auswahl an Kunst des 16. bis 19. Jahrhunderts. Die Fondation Corboud umfasst die meisten Werke impressionistischer und neoimpressionistischer Kunst in Deutschland.

Wir • Glauben • Kunst

Meisterwerke der Kölner
Jesuitensammlung
bis 18. 8. 2019

Rembrandts graphische Welt

4. 10. 2019 bis 12. 1. 2020

Inside Rembrandt. 1606 – 1669

1. 11. 2019 bis 1. 3. 2020

ZADIK

Zentralarchiv für deutsche
und internationale
Kunstmarktforschung e.V.

ZADIK

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 201-9871
www.zadik.info
Mo – Fr 10 – 16 Uhr
rollstuhlgängig

Das Zentralarchiv des internationalen Kunsthandels ZADIK sammelt und bewahrt die Archive bedeutender Galerien und Kunsthändler, deren Korrespondenz sowie Materialien zu Ausstellungen und deren Arbeit mit den Künstlern. Zum Sammlungsrepertoire zählen auch Vor- und Nachlässe von Kunstkritikern, Sammlern und Fachfotografen. Regelmäßige Ausstellungen bieten interessante Einblicke in die Kunstwelt.

Klaus Honnef – Von der Konzeptkunst zur Fotografie

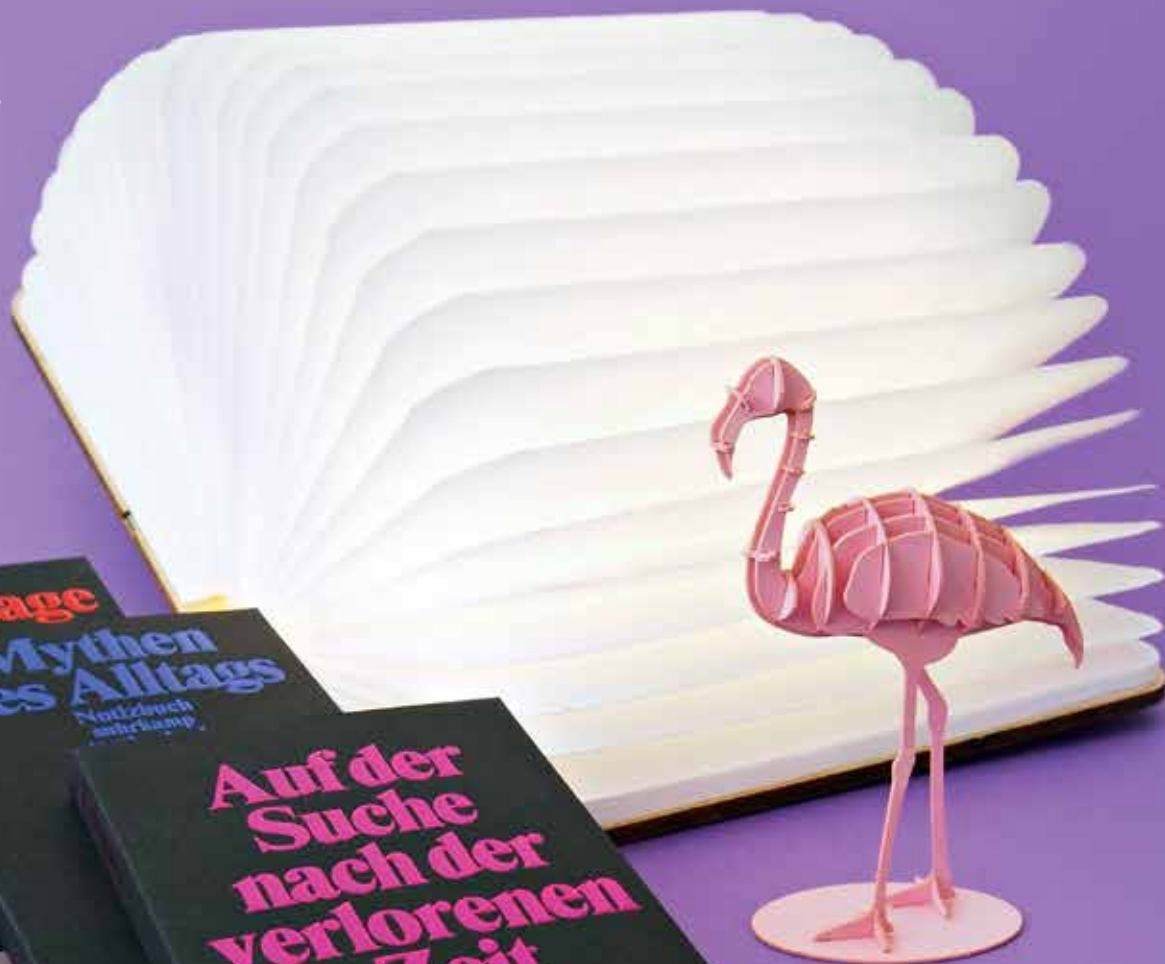
bis 27. 9. 2019

Museumsshop **PING!**

Zugeklappt tarnt es sich als Buch mit elegantem Echtholz-Einband, aufgeklappt bringt es warm-weißes Licht an jeden beliebigen Ort. Aufgeladen wird diese stimmungsvolle Leuchte per USB-Kabel.

Smart book light, mit Cover in verschiedenen Holzönen, 39,99 €, gesehen in der Buchhandlung Walther König im Museum Ludwig

Für Sie entdeckt: Schönes zum Verschenken oder Selbst-Behalten



Neue Nachbarn im Regal!? Wer seine Reihe an klassischer Literatur erweitern oder gar in den Kreis der erlesenen Suhrkamp-Autor*innen aufgenommen werden möchte, hat hier die Chance, seine Alltagserlebnisse zum Gegenstand von Weltliteratur werden zu lassen.

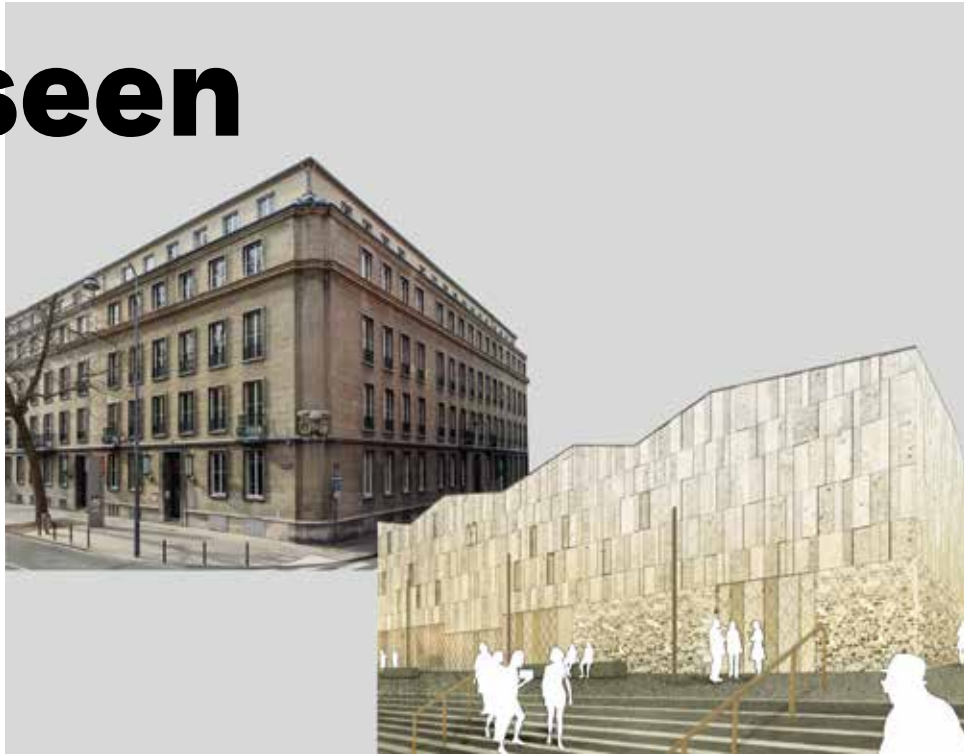
Notizbücher aus dem Suhrkamp Verlag, je Stück 4,- €, gesehen in der Buchhandlung Walther König im Museum Ludwig

Text: Kathrin Jaschke

Sie haben keinen Platz für den eigenen Zoo, möchten aber nicht auf Ihre Flamingos verzichten? Möglich wird das mit den Papiermodellen, die zudem sehr erschwinglich in der Anschaffung und kostengünstig in der Haltung sind.

Papiermodell, 3,95 – 4,95 €, gesehen im Museumsshop des Rautenstrauch-Joest-Museums

Neues aus den Museen



Texte: Rüdiger Müller

◀ Zwei Museen, viele Geschichten: Die gemeinsame App macht Kölns jüdische Geschichte lebendig. Grafik: Samantha Bornheim/LVR-MiQua, unter Verwendung eines Fotos von Joern Neumann und einer Abbildung von Wandel Lorch Architekten

▶ Jacques Offenbach, Fotografie von Nadar, Wikimedia Commons, gemeinfrei

▼ Klaus Honnef im Rheinischen Landesmuseum Bonn, 1987, Foto: Hermann Lilienthal, Bonn

▶▶ Farina gegenüber: Hinter dieser Fassade wurde 1709 Parfümgeschichte geschrieben. Foto: Rüdiger Müller

Spurensuche via App

Zwei Museen erkunden ihre Nachbarschaft: Mitarbeiter*innen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln und des MiQua (LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln) konzipieren derzeit gemeinsam eine App, die entlang einer Route zwischen beiden Häusern die jüdische Geschichte Kölns erlebbar machen soll – anhand von Orten und Einzelschicksalen,

vor allem aus der NS-Zeit. Dreh- und Angelpunkte sind neben den Orten der Enteignung und Verfolgung auch die Orte der jüdischen Kultur vor 1933 und der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945. Wer die App nutzen wird, bekommt neben Texten und Fotografien auch einen virtuellen Eindruck vom damaligen Zustand der jeweiligen Schauplätze und Gebäude.



Der richtige Riecher I

Als Gerhard Richter noch nicht *der* Gerhard Richter war, dessen Werke heute auf dem Kunstmarkt astronomische Summen kosten, hatte Klaus Honnef ihn schon auf dem Schirm: 1969 organisiert Honnef, Kurator und Kunstwissenschaftler, im Aachener Zentrum für aktuelle Kunst – Gegenverkehr, das er mitbegründet hat und leitet, Richters erste Einzelausstellung überhaupt. Auch sonst hat Honnef oft einen guten Riecher für eindrucksvolle Talente: Er bereitet späteren Kunst-Stars wie Sigmar Polke, Jörg Immendorf, Jürgen Klauke, Wolf Vostell und Candida Höfer den Weg in die öffentlichen Museen. Schon früh ist Honnef mit multimedialen Konzepten am Start: Auf der Kasseler documenta 6 betreut er 1977 die Abteilungen Malerei und Fotografie und gibt Letzterer erstmals die Wertschätzung als eigenständiges künstlerisches Ausdrucksmittel. Das Kölner ZADIK (Zentralarchiv für den Kunsthandel) zeigt noch bis zum 27. 9. 2019 die Ausstellung »Klaus Honnef – Von der Konzeptkunst zur Fotografie«.

Von Jakob zu Jacques

Als es den Kölner Komponisten Jakob Offenbach nach Paris zieht, im 19. Jahrhundert die quirilige Hauptstadt Europas, trifft er in seinem Viertel unterhalb des Montmartre auf eine illustre Nachbarschaft: auf die Kollegen Chopin, Liszt, Rossini, Bizet und Berlioz, der Dichter Heinrich Heine wohnt nur zwei Häuser weiter. Der kölsche Jakob reift in dieser Zeit zu Jacques Offenbach, dem Erfinder des Cancan und Operettenkomponisten von Weltruf. Gleich zwei Ausstellungen erinnern aus Anlass seines 200. Geburtstags an den deutsch-französischen Komponisten: Mit »Von Köln nach Paris in die Welt« zeigt das Kölnische Stadtmuseum mit der Kölner Offenbach-Gesellschaft eine Wanderausstellung zu Leben und Werk. Das Historische Archiv der Stadt Köln mit seiner bedeutenden Offenbach-Sammlung widmet sich vor allem dem Verhältnis Offenbachs zu seiner Heimatstadt Köln und umgekehrt. »Von Jakob zu Jacques« findet sich online unter www.derkoelneroffenbach.de



Der richtige Riecher II

Farina gegenüber dem Jülichs-Platz – im Namen der ältesten Parfümfabrikation der Welt steckt nicht nur Kölner Nachbarschaft, sondern vor allem Meisterschaft. Als der aus Norditalien stammende Parfümeur Johann Maria Farina (1685–1766) nach Köln kommt, gelingt ihm hier beim Destillieren und Experimentieren der größte Wurf seiner Karriere: Mit dem frischen »Eau de Cologne« kreiert er im Jahre 1709 nicht nur einen einzigartigen Duft, von dem die Schönen, Adligen und Reichen aller Welt gar nicht genug bekommen können, mit ihm beginnt vor drei Jahrhunderten auch die Epoche der modernen Parfümerie. Die ausgewählten Essenzen bezieht die Familie Farina aus dem französischen Grasse – damals wie auch heute, acht Generationen später. Die im Farina-Duftmuseum (gegenüber dem Jülichs-Platz) erzählte Erfolgsgeschichte hat seit dem letzten Jahr ein weiteres Kapitel – Parfüm wurde 2018 UNESCO-Weltkulturerbe.



Das indische Viertel in Köln

Auf gute Nachbarschaft

Text: Johannes Arens, Fotos: Nina Gschlößl

Die Rückseite ist mit bunt gemustertem Papier beklebt. Die an den einzelnen Tafeln angebrachten Schnüre und Kordeln dienen vermutlich zum Transport und machen deutlich, dass dies keine Objekte sind, die für die Präsentation im Museum hergestellt wurden. Der Durga-Altar im Ausstellungsbereich »Vielfalt des Glaubens« im dritten Stock des Rautenstrauch-Joest-Museums zeigt anschaulich, dass die präsentierten Objekte aus der rund 70 000 Artefakte umfassenden Sammlung immer auch eine Verbindung zur Außenwelt aufweisen. Gefertigt wurde das Ensemble in Ostindien, genutzt hat man es in Köln-Chorweiler. Dort wurde es vom Indischen Kulturverein Bharat Samiti im Bezirksrathaus aufgestellt – während der sogenannten Durga Puja, eines zehntägigen Festes zu Ehren der Göttin Durga. Als ein neuer Altar angeschafft wurde, stiftete man den bisherigen dem Museum.

Die Vorderseite zeigt die vielarmige Göttin Durga, deren Name »Die schwer zu Begreifende« bedeutet. Ihr siegreicher Kampf symbolisiert den Triumph des Guten über das Böse. In ihrer ganzen Pracht steht sie auf einem Löwen nach dem Sieg über den Büffeldämon, dessen abgeschlagener Kopf vor ihr auf dem Boden liegt. Flankiert wird sie von vier weiteren Gottheiten in reich verzierten Bögen, mit fein bemalten Gesichtern, aufwendigen Frisuren und Gewändern. Lakshmi etwa, eine der beliebtesten Göttinnen des hinduistischen Pantheons. Mit den beiden Lotosblumen in ihren Händen personifiziert sie Liebe, Fruchtbarkeit und Wohlstand, Gesundheit und Schönheit. Der Podest des Altars ist mit orangefarbenen Blumen aus Papier geschmückt, und tritt man zu nah an die Figuren heran, bittet eine Stimme vom Band um gebührenden Abstand. Es scheint also genügend Menschen zu geben, die Durga oder Lakshmi, Sarasvati,

◀
Indische Bekleidung, Modeschmuck, Meditations- und Geschenkartikel:
Das Sortiment von Muthreja Kishors »Indian Center« ist bunt und breit gefächert.

Das Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

präsentiert eine hochkarätige Auswahl aus den insgesamt 70 000 Objekten und über 100 000 historischen Fotografien seiner Sammlung aus Ozeanien, Afrika, Asien, Amerika und Europa. Es ist das einzige ethnologische Museum seiner Art in ganz Nordrhein-Westfalen.



**»Die Geschäfte
sind weit mehr als
Einkaufsmöglichkeiten.
Sie sind Orte der
Kommunikation ...«**

Ganesha und Karttikeya nahe sein wollen – vielleicht, um besser sehen zu können, vielleicht aber auch aus religiöser Verehrung. Denn der Altar ist ein Indiz für eine lebendige indische Community in Köln. Er verdeutlicht den Anspruch des Museums, die herkömmliche Trennung in Fremd und Vertraut, in das Andere und das Eigene, aufzuheben und sich bewusst als Ort für Begegnung und Austausch in einer zunehmend vernetzten Welt zu positionieren.

Vor dem Museum rattern die Straßenbahnen, Autos kurven in Richtung Rudolfplatz, Radfahrer*innen pendeln Richtung Rhein. Der Neumarkt scheint weit entfernt von der Welt im Museum. Eine Gruppe von Schüler*innen kommt aus der benachbarten Zentralbibliothek, und ein Mann mit Hund genießt die Sonne hinter dem Studienhaus der Volkshochschule. »Mir all sin Minsche«, zitiert eine große Fahne aus einem Text, bekannt aus dem gleichnamigen Lied von Brings. »Köln & RJM sind BUNT. Sei bunt mit UNS«, steht darunter.

◀ Keine Berührungängste: Buddha-Figuren, der heilige Franziskus und Mutter Teresa in spiritueller Nachbarschaft

▶ Parshvanatha, einer der heiligen Lehrer im Jainismus, er meditiert im Lotossitz unter einer Schlangenhaube. Patan, Gujerat, Indien, verrät. frühes 15. Jh., RJM 68177, Schenkung Eva und Konrad Seitz, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, Patrick Schwarz

▶ Aus dem Kalpasutra: Eine Szene zeigt den Aufnahmeeritus des Jina Mahavira in die Mönchsgemeinde, zur Initiation gehört das Entfernen des Haupthaars, Mahavira ist der spirituelle Meister der Jainas aus dem 6. Jh. v. u. Z. Gujerat, Indien, ca. 1450, RJM 68036, Schenkung Ludwig Habighorst, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, Patrick Schwarz

Info

Zum Thema Indien ein interessanter Hinweis: Ab 11.10. 2019 zeigt das Rauentrauch-Joest-Museum die Ausstellung »Heilige und Asketen – Miniaturmalerei der Jaina aus Indien« mit Objekten der Schenkungen vom Ehepaar Dr. Eva und Konrad Seitz und Prof. Ludwig Habighorst. Die wertvollen Schenkungen von Jain-Miniaturen stammen aus mehreren Epochen (14.– 18. Jh.) und geografisch unterschiedlichen Regionen, wie Gujerat und Rajputan. Malereien wie diese wurden meist von wohlhabenden Angehörigen der Jain-Religion bei hinduistischen Künstlern in Auftrag gegeben.



Geht man mit offenen Augen durch die angrenzenden Straßen, durch Fleischmenger-, Lungen- und Thieboldsgasse, fällt auf, dass ein Teil der Menschen, die hier leben, arbeiten und einkaufen, etwas gemeinsam zu haben scheinen. Ein knappes Dutzend Geschäfte gibt es hier, die man im weitesten Sinn als »indisch« bezeichnen könnte. Die meisten von ihnen verkaufen Telefonkarten, Musikinstrumente, Lebensmittel, Bekleidung, Kosmetik und Geschenkartikel. Die Produktpalette unterscheidet sich auf den ersten Blick kaum. Aber es geht gar nicht darum, eine umsatzstarke ökonomische Nische zu finden. Es geht um Gemeinschaft. Die Geschäfte sind weit mehr als Einkaufsmöglichkeiten. Sie sind Orte der Kommunikation, Kristallisationspunkte von Identität, ein Stück Heimat und Anker im Alltag. Sie heißen »Asien Bazar« oder »Indian Center«, erinnern mit Bezeichnungen wie »Shalimar Store« an nordindische Gartenanlagen aus dem 16. Jahrhundert oder schlagen mit »Om Ganesha« den Bogen zu den Göttern im dritten Stock des Museums um die Ecke.

Die indischen, afghanischen oder afrikanischen Kund*innen sind dabei nicht nur ein Indiz für die Migrationsdynamik der Gegenwart, sondern sind auch Zeugen von historischen Entwicklungen. »Afro American cosmetic for body and hair« steht auf dem Schild über dem Eingang des »Prince Beauty Shop«, der eine große Auswahl an Perücken aus Kunststoff und Echthaar führt. Knapp 1,5 Millionen Inder*innen wurden ab den 1830er-Jahren und bis 1917 in britische, französische und niederländische Kolonien gebracht, um dort als billige Arbeitskräfte versklavte Menschen zu ersetzen. In das heutige Malaysia etwa, nach Uganda oder nach Jamaika, um nur einige Zielorte zu nennen. Ihre Geschichte spiegelt sich 2019 etwa in der Aufschrift »Asiatische, Afrikanische, Karibische Lebensmittel« auf der Eingangstür des Ladens »Tropical Foods« mitten in der Kölner Innenstadt. Der Name ist Programm, vor dem Laden stehen Kisten mit indischen Stachelbeeren und Holzapfel aus Sri Lanka, chinesischem Ingwer und Kochbananen aus



▲►
Okra, Karela und indische Drumsticks – »Tropical Foods« in der Thieboldsgasse verspricht schmackhafte Entdeckungen. Ob erntefrisch oder verpackt.



Ecuador. An diesem und anderen Schaufenstern finden sich zusammenkopierte Fotoübersichten, auf denen das in Kartons befindliche Obst und Gemüse – etwa Okra, Karela und Bullet Chili – erläutert wird. Und auch die Stichworte »Yoga-Produkte« und »Meditationsartikel« lassen vermuten, dass Menschen ohne direkten Indienbezug ebenso längst zu den Kunden gehören.

Um die Mittagszeit ist es voll im Gasträum, nahezu alle Plätze sind belegt. Berufstätige sitzen an den Tischen mit den blau-weiß karierten Wachsdecken und verbringen hier ihre Mittagspause, Tourist*innen kramen in praktischen Rucksäcken. Es wird vor allem Deutsch gesprochen. Der Besitzer, ein älterer Herr, pendelt geschäftig zwischen Küche und Gästen, bringt die Getränke und stellt kleine Töpfe mit hausgemachtem Sambar, Würzpasten auf Basis von Chili und frischer Kokosnuss, auf den Tisch. Im Hintergrund läuft im Fernseher leise ein Best-of von Bollywood-Filmen. In der Küche stellt seine Frau die Bestellungen auf praktischen Tablett aus Edelstahl zusammen. Es gibt Pakoras und Samosas, Lamm, Huhn, Fisch oder Gemüse in diversen Currys, zu

jedem Gericht außerdem Reis, Papadam und Naan-Brot. Die Gäste trinken salziges Namkeen- oder ein süßes Mango-Lassi. »Sri-Lankische und Indische Spezialitäten« steht auf der Speisekarte des Restaurants »Anna Lakshmi«. Golden thront die vierarmige Göttin in einer pinkfarbenen Lotosblume, und in der Hand hält sie ebenso dieses Attribut, an dem man sie auch im benachbarten Museum erkennen kann.

Aber so einfach ist das mit der Zuordnung dann doch nicht. Auf einem Sims entlang der Wand des Restaurants finden sich neben weiteren Darstellungen hinduistischer Gottheiten mehrere Buddha-Figuren, eine Statue des heiligen Franziskus und ein kleines Bildchen von Mutter Teresa. Die spirituelle Versammlung ist mit einer Lichterkette dekoriert und so vielseitig wie Süd-asien selbst, denn das Veedel am Neumarkt ist ja nicht nur Indien, es ist auch Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka. Es ist afghanisch, afrikanisch, karibisch und auch deutsch, hinduistisch, sikh, muslimisch oder christlich. Die Vielfalt aus dem Museumsparcours wird hier greifbar – Minsche eben. ●



Kölner Fachärzte



Gesundheit in der Domstadt

Dem Netzwerk Kölner Fachärzte gehören 54 Spezialisten aus diversen Kölner Stadtteilen und Frechen an. Alle wichtigen Fachrichtungen sind in dem freien Verbund vertreten. Die Kölner Fachärzte arbeiten interdisziplinär und mit gemeinsamem Interesse zum Wohle des Patienten.

www.koelner-fachaerzte.de



Das Museum Schnütgen beherbergt eine bedeutende Sammlung mittelalterlicher Kunst. In einer der ältesten Kirchen Kölns entfaltet sich, stimmungsvoll inszeniert, ihre ganze Pracht: von einzigartigen Holz- und Steinskulpturen über kostbare

Goldschmiedekunst und Glasmalerei bis hin zu seltenen Elfenbeinen und Textilien. Zu den Highlights zählen der Kruzifixus aus St. Georg, die Parlerbüste, der Elfenbeinkamm des heiligen Heribert und die acht Propheten aus dem historischen

Kölner Rathaus. In der romanischen Cäcilienkirche samt Cäciliengarten und modernem Erweiterungsbau von 2010 haben Besucher*innen die Möglichkeit, immer wieder neue Facetten des Mittelalters zu entdecken.

Neue Nachbarschaften



▲ Kruzifixus aus dem Umkreis von Michel Erhart, Schwaben, um 1500, Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, P. Schwarz, rba_d045880_01

Im Museum Schnütgen viel Neues: Kaum sind die erfolgreichen Sonderausstellungen »Unter der Lupe« und »Der Samsonmeister« beendet, da rückt einmal mehr die ständige Sammlung, vor allem der Ausstellungsbereich in der Cäcilienkirche, in den Mittelpunkt: Es wird geräumt und neu geordnet – zwischenzeitlich ins Depot ausgelagerte Objekte kehren zurück in die Ausstellung,



▲ Bozzetto eines Puttos als Schildhalter, Johann P. A. Wagner zugeschrieben, Würzburg, 18. Jh., Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, M. Mennicken, rba_d047956_01

alte Bekannte treffen auf noch unbekanntes Gegenüber. Neben dem Tafelbild der heiligen Ursula aus der Sammlung Adenauer (die Geschichte dahinter lesen Sie rechts) ziehen neue Nachbarn ein: so ein Kruzifixus aus der Zeit um 1500, eine echte Bereicherung für die Sammlung. Sicher, Darstellungen des gekreuzigten Christus gibt es hier etliche,

aber bislang noch keine aus der Zeit der Spätgotik und zudem in einer vergleichbaren Qualität und überraschenden Farbigkeit. Das Werk stammt übrigens aus dem Umkreis des Ulmer Bildschnitzers Michel Erhart, der sich seinerzeit mit der Ausstattung des Ulmer Münsters beschäftigte.

Vom Himmel hoch ... Nicht wirklich, denn die kleine Engelsfigur stammt ursprünglich aus Würzburg und wurde im 18. Jahrhundert geschnitzt. Frisch in der Ausstrahlung, proper in den Proportionen – mit jedem seiner Speckröllchen kommt der Bozzetto (eine plastische Skizze) eines Puttos als durchaus wohlgenährtes Kleinkind daher. Zudem begrüßen wir die heilige Katharina, ihres Zeichens Schutzheilige und Patronin der Gelehrten und Studenten. Insofern in der Unistadt Köln eine fast schon unausweichliche Anschaffung. Die Figur kommt aus Lothringen und damit aus einem Zentrum der Bildhauerkunst, das im 14. Jahrhundert auch die Kölner Bildhauerei maßgeblich beeinflusste.

► Wilder Mann, wohl Köln, Parler-Umkreis, spätes 14. Jh., Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, W. Meier, rba_d032911_01



▲ Konrad Adenauer und der Kunstsammler Heinz Kisters vor dem Tafelbild der »heiligen Ursula« im Rhöndorfer Haus, Foto aus: Heinz Kisters, Adenauer als Kunstsammler, München 1970, S. 11



▲ Die heilige Ursula als Schutzmantelheilige, nördliche Niederlande, um 1495, Foto: Museum Schnütgen

Konrads Ursula

»Kam man nach Rhöndorf, war es wie im Museum. Es gab immer neue Bilder...«, erinnert sich Konrad Adenauer, Enkel des ersten Kanzlers der Bundesrepublik. Dass »der Alte« dabei eine besondere Leidenschaft für religiöse Motive hegte, ist vielleicht nicht jedem bekannt. Ein Tafelbild von Cranach d. Ä. verschmähte er, weil die Madonna »zu evangelisch guckte«. Ganz anders seine »Ursula« – sie hatte einen Ehrenplatz »im Wohnzimmer an der Ecke

zum Esszimmer«, wo alle stets vorbeimussten. Das Tafelbild aus dem späten Mittelalter zeigt die Kölner Stadtpatronin als Schutzmantelheilige. Ihr von Engeln gehaltener, mit Pelz gefütterter Umhang gibt der Schar der (angeblich elftausend) Jungfrauen Schutz, welche der Legende nach in Köln von wütenden Hunnen niedergemetzelt wurden. Das Gemälde aus der Sammlung Adenauer konnte 2018 vom Museum Schnütgen erworben werden.

NEU



Prachtexemplar

Sichtlich stolz präsentiert Moritz Woelk, Direktor des Museum Schnütgen, das brandneue »Handbuch zur Sammlung«, das er zusammen mit Manuela Beer herausgegeben hat: »Über 400 Seiten mit wunderschönen Bildern und verständlichen Texten. Das ist, als würde man lustvoll in einer gerade entdeckten Schatzkiste stöbern ...« 50 Jahre nach Erscheinen des letzten Auswahlkatalogs unterstreicht das neue Handbuch einmal mehr die Schönheit und Bedeutung der Sammlung des Museum Schnütgen. Insgesamt stehen darin 280 ausgewählte Kunstwerke exemplarisch für ihre überwältigende Bandbreite und Qualität. Die erklärt sich vor allem durch den guten Riecher des ehemaligen Domherrn Alexander Schnütgen (1843–1918). Jener spürte im Laufe seines Lebens an die 10 000 Objekte auf, darunter verkannte Kunstschatze auf Dachböden und in Sakristeien. Das Buch zeigt aber auch den aktuellen Stand der Forschung, nicht zuletzt anhand der zahlreichen Neuerwerbungen des Museums seit 1968.



Liebling

Wer hat Angst vorm »Wilden Mann«?! Dieses zottelige Wesen in der Sammlung des Museum Schnütgen wirkt so abenteuerlich wie furchteinflößend. Und das sollte es wohl auch. Die geschnitzte Holzfigur mit der lockigen Komplettkörperbehaarung aus dem späten 14. Jahrhundert diente einst der Verzierung eines Chorgestühls. Wo gewöhnlich tugendhafte Heilige thronen, hatte der »Wilde Mann« eine deutliche Botschaft zur christlichen Bestärkung aller Gottesfürchtigen und Frommen: Denn wehe, irgendwo da draußen lauert eine alles andere als brave Welt – die Welt des »Wilden Mannes«, der der Pranke des Teufels so gerade noch entkommen kann!

Schlüsselmomente



Objekte als Türöffner – Gedanken zur Nachbarschaft

Text: Lena Weber

Ob man will oder nicht, von seinen Nachbar*innen bekommt jeder viel mit – auch wenn sie sich hinter ihre Wohnungstüren zurückziehen. Manche huschen morgens schnell die Treppe hinunter, andere feiern gerne Partys. Der Lärm dringt in den Hausflur; was hinter der verschlossenen Tür passiert, bleibt der Fantasie überlassen. Von anderen ahnt man, dass sie gerne kochen, denn der Geruch von Knoblauch und anderen Gewürzen quillt durch die Türritzen. Es gibt aber auch all die sichtbaren Dinge an Türen, in Hausfluren und in Gängen, die etwas über die Nachbar*innen im Haus erzählen.

◀ Wann ist der Zeitpunkt gekommen, Nachbar*innen den Ersatzschlüssel anzuvertrauen, beispielsweise zum Blumengießen in der Urlaubszeit? In römischen Haushalten stellte sich die Frage weniger, da es in der Regel nur einen Schlüssel gab. Den trug die Hausherrin am Schlüsselbund.

▶ Themenparcours »Der Mensch in seinen Welten«, Übergang: Türen, im Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, Foto: Atelier Brückner/Michael Jungblut

Übergang

In einem Mehrparteienhaus ist die Wohnungstür die Grenze zwischen Nachbar*innen. Sie trennt und verbindet Innen und Außen, privaten und geteilten Raum – sagt viel über die Bewohner*innen aus. Obwohl sich Wohnungstüren meistens gleichen, finden sich doch immer wieder Spuren individueller Gestaltung: Türkränze, Willkommenswünsche, originelle Namensschilder. Gerade Haustüren sind die Visitenkarten des Hauses, das zeigt besonders die in der Dauerausstellung gezeigte Sammlung afrikanischer und asiatischer Türen im Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt: Zum Teil aufwendig mit Blumenschmuck oder Schnitzereien dekoriert, aus unterschiedlichen Materialien angefertigt und bemalt, erzählen sie Geschichten.



Schutz

Haus- und Wohnungstüren dienen dem Schutz der Bewohner*innen. Um ungebetene Gäste fernzuhalten, sind Türen mit (mindestens) einem Schloss und manchmal zur Abwehr unsichtbarer böser Kräfte sogar mit magischen und religiösen Zeichen versehen – man denke nur an die von den Sternsängern angebrachte Segensbitte »C+M+B«, was übersetzt »Christus segne dieses Haus« bedeutet. Wer etwas zu verlieren hat, schließt seine Wohnung und sein Haus ab. Und das ist kein neuer Gedanke: Je stärker Gemeinschaften wuchsen, je mehr sie sesshaft wurden und Eigentum ansammelten, umso größer wurden Misstrauen und Schutzbedürfnis gegenüber Fremden und einer wechselnden Nachbarschaft. Schon die Römer verabschiedeten deshalb 450 v. Chr. das Zwölftafelgesetz, eine Gesetzessammlung, die Grundregeln des Zusammenlebens festschrieb. Ein Grundsatz: Bestiehl deine Nachbarn nicht!

Ausgrenzung

Das Leben in einem Mehrparteienhaus kann anonym sein, aber auch geprägt von einem herzlichen Miteinander und nachbarschaftlicher Hilfe. Botschaften auf Schildern und Fußmatten begrüßen ankommende Gäste, Blumen schmücken den Hausflur. Wie aber mögen sich jüdische Besucher*innen eines Hauses am Kölner Blaubach in der Zeit des Nationalsozialismus gefühlt haben? Dieses Schild wurde Anfang der 1960er-Jahre in den Kriegstrümmern gefunden, heute ist es in der Ausstel-

lung »Köln im Nationalsozialismus« im NS-Dokumentationszentrum zu sehen. Türschilder mit der Aufschrift »Betteln und Hausieren verboten« gab es schon länger. Die NS-Ideologie hatte Menschen, die selbst oder deren Vorfahren der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehörten, zu »minderwertigen« Menschen erklärt, ausgegrenzt und verfolgt. Dieses Schild an der Tür einer Kölner Wohnung zeigte, dass der Hausherr ähnlich dachte.



◀ Emailschild, gefunden Anfang der 1960er-Jahre in den Trümmern eines Hauses in Köln am Blaubach, Foto: NS-Dokumentationszentrum

GRÜNER WIRD'S NICHT





Ein Museum als Naturereignis

Text und Fotos: Rüdiger Müller

Jasmin und Rostbratwurst, Garten der Stille und Jeck im Sunnesching: Wenn sich die Düfte, Klänge und Kulturen so entspannt vermischen, dann muss das der Sommer am Aachener Weiher sein. Das beliebteste Fleckchen Erde im Zuge des Kölner Grüngürtels ist in der schönsten Jahreszeit nicht nur stark frequentierter Treffpunkt der Studierenden (die Uni ist nicht weit), hier tummelt sich halb Köln zwischen Morgenlauf, Wegebier und Feierabendgrillen. Und inmitten der citynahen grünen Lunge liegt zudem einer der bemerkenswertesten Museumsbauten der Stadt.

»Museum?! Wo denn?« Viele, die hier grillen, chillen und joggen, reagieren verduzt. Tatsächlich – der Bau des 1977 eröffneten Museums für Ostasiatische Kunst in unmittelbarer Nachbarschaft will nicht prahlen oder protzen, sich eher nach dem Willen seines japanischen Baumeisters Kunio Maekawa (1905–1986) dezent und harmonisch in die Parklandschaft des Aachener Weihers einfügen. So unaufdringlich, dass man ihn schon mal übersehen kann.

Bereits erste Skizzen Maekawas aus den 1960er-Jahren machen klar: Der eher monotonen, rechteckigen Form des in den 1930er-Jahren künstlich angelegten Aachener Weihers will der Architekt ein deutliches Statement



entgegensetzen: ein Ensemble, zwar streng geometrisch in der Form, aber bestehend aus reduzierten, verspielt ineinander verschachtelten Pavillons. Leichtigkeit gehört zu Maekawas Philosophie. Offene, helle Räume dominieren, von überall her hat man eine gute Sicht nach draußen, von draußen wiederum nach drinnen. Die Grenzen zwischen Natur und Museumsbau scheinen zu verschwimmen.

Der Bewunderer und spätere Schüler Le Corbusiers – zwei Jahre arbeitete er im Pariser Büro des berühmten Architekten – versteht das Bauen als etwas Künstlerisches, Poetisches und vor allen Dingen sehr Humanes. In einem Interview zur Eröffnung des Kölner Museums für Ostasiatische Kunst beklagt Maekawa: »In unserer Zeit bauen die Architekten Häuser für die Menschen, die sie im Grunde nicht lieben.« •

Das Museum für Ostasiatische Kunst

beherbergt eine der umfangreichsten und bedeutendsten Sammlungen chinesischer, koreanischer und japanischer Kunst in Deutschland. Die aktuelle Sonderausstellung »Alles unter dem Himmel« zu 40 Jahren Museum für Ostasiatische Kunst am Aachener Weiher ist noch bis zum 6. Oktober 2019 zu sehen.



◀
Museum mit
Aussicht:
Kunstgenuss und
Naturerlebnis am
Aachener Weiher

▲
Der Museumsbau –
im Jahr 1977 noch
eine Baustelle,
Foto: Museum für
Ostasiatische Kunst

GUT
FÜR
KÖLN & BONN

Die Spendenplattform für soziale Projekte.
Wir alle können helfen, unsere Stadt noch lebenswerter zu machen. Auf gut-fuer-koeln-und-bonn.de kannst Du für soziale Projekte in Deiner Stadt spenden und Unterstützer für Deine eigene Initiative gewinnen. Jede Spende geht zu 100 % an die sozialen Projekte.

www.gut-fuer-koeln-und-bonn.de

Jetzt online spenden!

Eine Initiative von
 **betterplace.org**

und

 **Sparkasse
KölnBonn**

Mehr Nachbarschaft wagen



▲
Amsterdam Machsor,
Foto: Klaus W. Schmidt



Text: Florian Blaschke

Wenn Kölner Museen gemeinsame Sache machen

Wer in Köln nach dem Paradies sucht, wird – natürlich – in einem Karnevalslied fündig. »Zwischen Nümaat, Dom un Heumaat« liegt es, singen »De Räuber«. Mit-tendrin, voller »Seele und Tradition«.

Schlägt dieses Herz der Stadt heute im Takt von Tourismus und Kultur, prägt vor rund 700 Jahren vor allem der Puls der Religionen das Viertel. Gleich neben dem Dom liegt mit der Mikwe – dem Ritualbad – und der Synagoge eines der Zentren des Judentums in Deutschland. Eine fragile Nachbarschaft, wie nicht erst das große Pogrom 1349 zeigt.

Seit einigen Jahren aber kehrt Köln die histo-rischen Scherben dieser Ereignisse mit Engagement und im Wortsinn wieder zusammen. Im »kölschen Paradies« wird seit 2016 die von Architekt Oswald Mathias Ungers erdachte »Via Culturalis« architekto-nisch freigelegt. Durch Institutionen wie Museen oder Kirchen sowie die Neugestaltung historischer und mo-derner Plätze wird seine Idee Realität. Mehr als

2 000 Jahre Stadt- und Architekturgeschichte sollen so erlebbar werden – und die jüdische Geschichte Kölns ist ein Teil davon.

Über die Jahrhunderte allerdings haben Mikwe und Synagoge neue Nachbarn bekommen. Das Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud etwa. Und das blickt mit einer vom MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln und dem Joods Historisch Museum organisierten und kuratierten Ausstellung (»Der Amsterdam Machsor – Ein Schatz kehrt heim«, 25. 9. 2019 bis 12. 1. 2020) in die Vergan-genheit dieses Viertels. Während gleich gegenüber das MiQua entsteht, das LVR-Jüdisches Museum im Archäo-logischen Quartier Köln, kehrt mit dem um 1250 wahrscheinlich in Köln angefertigten »Amsterdam Machsor« für kurze Zeit eines der ältesten hebräischen Manuskripte des Mittelalters hierher zurück. Aus ihm wurde vor mehr als 700 Jahren in der Kölner Synagoge gelesen – 331 reich verzierte Seiten mit Gebeten



◀
Blick auf das MiQua
mit dem neuen Augustus-
platz, links das Farina-Haus,
© Wandel Lorch Architekten

▲
Luftaufnahme Schokoladen-
museum mit dem Sport &
Olympia Museum im Hinter-
grund, Foto: Schokoladen-
museum Köln

und Gedichten, die doch so viel mehr sind. Sie bieten faszinierende Einblicke in einen noch wenig bekannten Teil des Kölner Alltags, in dem die jüdische Gemeinde ihren festen Platz hatte. Und sie sind auch ein Beleg für die gute Nachbarschaft zwischen Köln und Amsterdam: Gemeinsam mit dem Joods Historisch Museum dort hat der LVR, unterstützt durch zahlreiche Förderer, den Machsor der Jüdischen Gemeinde Amsterdam abgekauft, um ihn zukünftig immer im Wechsel in beiden Städten zu zeigen.

Nebeneinander und Miteinander

Wohnen zur Zeit des Machsor um 1250 keine 40 000 Menschen in Köln, sind es heute rund eine Million. Kein Wunder, dass knapp ein Drittel von ihnen laut Umfragen seine Nachbarschaft kaum persönlich kennt. Glücklicherweise sind die meisten jedoch nicht. Ein Viertel wünscht sich einen besseren Draht nach nebenan. Die elf städtischen Bürgerzentren wissen das und feiern jedes Jahr im

Mai den internationalen Tag der Nachbarn. Auf kultureller Ebene funktioniert das Miteinander schon besser, wie der Blick in den Rheinauhafen zeigt.

Als Hans Imhoff hier 1992 drei Gebäude und die Drehbrücke kauft, um sein Schokoladenmuseum zu errichten, ist das auch einer der wichtigsten Impulse für den Umbau des Areals. Seit 1988, als Köln sein Hafengesamtkonzept verabschiedet und dem Gebiet südlich der Altstadt eine »nachrangige Bedeutung« zuweist, ist klar: Hier muss Neues entstehen. Zwar stimmt der Spruch, man könne sich seine Nachbarn nicht aussuchen. Imhoffs Ideen aber zeigen: Man kann seine Umgebung so gestalten, dass die Richtigen kommen.

Und so pflegen hier trotz aller Unterschiede das Deutsche Sport & Olympia Museum und das Schokoladenmuseum seit 20 Jahren eine gute Nachbarschaft mit Dialog, gemeinsamen Aktivitäten und Engagement für die Umgebung. Beide haben es an die Spitze aller deutschen Museen geschafft. Das Schokoladenmuseum



▲
St. Peter und St. Cäcilien, Köln, Kölnisches Stadtmuseum, Repro: Rheinisches Bildarchiv Köln, Wolfgang F. Meier, rba_d016209

▶
Martin Creed, Don't Worry, © Kunst-Station Sankt Peter Köln, Foto: Christian Nitz, 2014



ist ohnehin eines der meistbesuchten Museen Deutschlands. Auch mit ihrer Ausstrahlung tragen beide zur kulturellen DNA Kölns bei – und prägen das Flair ihres Quartiers.

»Sorge dich nicht«

Knapp einen Kilometer nordwestlich wird die gute Nachbarschaft zweier Kultureinrichtungen schon auf den ersten Blick deutlich. »Don't worry« – »Sorge dich nicht«: Auf Englisch, Deutsch, Latein und Griechisch erstrahlt die Lichtinstallation des Londoner Künstlers Martin Creed vom Kirchturm von St. Peter und beleuchtet mit der benachbarten Cäcilienkirche ein Areal, in dem sich seit Jahrhunderten Architektur und Kunst verbinden.

Mit der ehemaligen Stiftskirche – heute das Museum Schnütgen – bildet die Pfarrkirche St. Peter eine Familie – eine Doppelkirchenanlage, die letzte ihrer Art in Köln. Beide Kirchen waren sogar durch einen Gang verbunden. Das Museum Schnütgen ist mit seiner Mit-

telalter-Sammlung das erste städtische Museum in Köln, das nach dem Zweiten Weltkrieg wiedereröffnet wird. Die Kunst-Station St. Peter hat sich seit der Gründung 1987 durch Pater Friedhelm Mennekes mit zeitgenössischer Kunst und Neuer Musik einen Namen gemacht. Dass jetzt ausgerechnet von St. Peter mit seinen oft aufrüttelnden, manchmal umstrittenen Ausstellungen das beruhigende »Sorge dich nicht« ausgeht, ist also durchaus als Augenzwinkern zu verstehen. Und als Zeichen einer gefestigten Freundschaft.

Orte des Zusammenhalts – Orte der Identifikation

Doch es gibt auch Nachbarschaften, die sich weniger an einem Ort festmachen lassen als an einer Haltung. Wie ein Netz über die Stadt ziehen sich die Verbindungen zwischen Universität und Stadtarchiv. In diesem Jahr feiert die Hochschule durch ihre Wiedergründung 1919 ihr 100-jähriges Jubiläum. Doch schon seit den Zeiten der 1388 entstandenen Alten Uni verbindet sie eine Schwesternschaft mit dem Historischen Archiv.



▲ Hauptgebäude der Universität zu Köln, Ostseite, Superbass, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Studierende aller Fachrichtungen nutzen seit dem 19. Jahrhundert die seit dem 12. Jahrhundert belegte Einrichtung als Quelle für Forschung und Lehre, vorher diente sie als reines Verwaltungsarchiv ausschließlich der Sicherung und Dokumentation der städtischen Rechte und Privilegien. Der Einsturz des Gebäudes an der Severinstraße 2009 führt zunächst zu vielen Problemen. Forschungsarbeiten müssen unterbrochen oder thematisch geändert werden. Heute, zehn Jahre später, sind die Verbindungen enger denn je. Eine Ausstellung im Provisorium am Heumarkt zeigt unter dem Titel »ParallelUNIversum?!« die Bedeutung der Hochschule, nicht nur für die Stadt.

Die Kölner Kultur lebt somit vor, was in so vielen Karnevalsliedern auch den kölschen Veedeln nachgesagt wird: Sie schafft Orte des Zusammenhalts, Orte der Identifikation. Und von da zum Paradies ist es – trotz mancher »Eijenaat« – ja nicht weit. •

DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG

BORIS BECKER — HOCHBUNKER

Photographien von Architekturen und Artefakten
6.9.2019 — 9.2.2020



Foto: Boris Becker / www.borisbecker.com, 1970 © Boris Becker / www.borisbecker.com, 2019

DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG / SK STIFTUNG KULTUR
Im Mediapark 7, Köln
Täglich außer Mi 14–19 Uhr
erster Mo im Monat freier Eintritt
www.photographie-sk-kultur.de

 Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland

 SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn

JACQUES OFFENBACH

Das Buch zur Ausstellung

BOULEVARD EUROPE JACQUES OFFENBACH

Von Köln über Paris in die Welt
De Cologne en passant par Paris dans le monde
Michel Guet, Mario Kramp, Ralf-Oliver Schwarz (Hg.) (Akteure)

116 Seiten,
über 100 Abbildungen,
alle Bilder und Texte der Ausstellung sowie Essays in Deutsch und Französisch

Für 8 € erhältlich im Museumsshop des Kölnischen Stadtmuseums Zeughausstraße 1-3, D 50667 Köln
oder online bestellbar:
ksm@museenkoeln.de



Eben noch dichtes Gedränge – hektische Zeitgenossen mit Einkaufstüten, Coffee-to-go-Bechern und Smartphone-Blick. Aus der Neumarkt Passage geht es mit dem gläsernen Fahrstuhl ins Obergeschoss und plötzlich – Stille. Ein Besuch im Käthe Kollwitz Museum Köln beginnt mit einem abrupten Stimmungswechsel. Eben Enge, jetzt ein heller,



»Käthe Kollwitz wirkte in einer Zeit, die heute im Rückblick als künstlerische Moderne bezeichnet wird. Sie entwickelt jedoch ihre eigene Handschrift zu einem unverwechselbaren Stil – ebendies ist die Sprache, die uns bis heute berührt, zeitlos aktuell und länderübergreifend.«

Hannelore Fischer, Direktorin des Käthe Kollwitz Museums

riesiger Raum, der den Werken von Käthe Kollwitz (1867–1945), der wohl bedeutendsten Künstlerin der Moderne gewidmet ist und den Gästen Raum zum Atmen gibt – auch wenn einem angesichts der schonungslosen Bestandsaufnahmen mit Bleistift und Tusche schon mal der Atem stockt: Armut, Krieg, Verlust und Tod sind Kollwitz' Themen.

Aber eben auch Liebe, Geborgenheit und das Ringen um Frieden. Im Jahr 1985, zum 40. Todestag der Künstlerin, wurde von der Kreissparkasse Köln das erste Käthe Kollwitz Museum überhaupt gegründet. Auf 1000 qm Ausstellungsfläche über den Dächern Kölns ist seitdem die weltweit umfangreichste Kollwitz-Sammlung beheimatet.

NEU

»Leben mit schwerer Kost«

Viele entscheiden sich für ein Kunstwerk, weil es mit der Farbe des Designersofas harmoniert. Über einen solchen Verdacht sind Käthe-Kollwitz-Sammler erhaben. Was sind das für Menschen, die sich Kunst mit schwer verdaulichen Themen wie Krieg und Tod, Trauer und Abschied

ins Haus holen? Drei von ihnen erzählen von ihrer unerschütterlichen Leidenschaft für die Künstlerin, zeigen die für sie persönlich wichtigsten Werke und erlauben einen fotografischen Einblick in ihr ganz privates Leben mit Käthe Kollwitz. Bis zum 29.9.2019 in der Sonderausstellung »Kollwitz im Esszimmer – Leben mit schwerer Kost«.



◀ Hannelore Fischer, Foto: Käthe Kollwitz Museum Köln

▲ Einblick in eine private Kollwitz-Sammlung in der Schweiz, Foto: Privat

Make love, not war

Das Werk der Kollwitz. Das schimmert eher grau als bunt. Doch Käthe Kollwitz, die sich der Nöte und Ängste der Menschheit verpflichtet sah, hatte eine andere, überraschende Seite: Sie tanzte, liebte Maskenbälle und Frankreich, wanderte und lachte für ihr Leben gern. Eher unbekannt sind auch ihre Darstellungen von Liebespaaren, eine Reihe

von Kohlezeichnungen aus den Jahren 1909/1910. Sie zeigen intensives zwischenmenschliches Miteinander, innig und intim, mit emotionaler Spannung aufgeladen. In einigen Bildern glaubt man die Künstlerin selbst zu erkennen. Zu Recht. Die Zeichnungen hielt sie unter Verschluss, selbst ihr Mann bekam sie nie zu Gesicht.

► Käthe Kollwitz, Liebeszene I, 1909/1910, NT 561, Kölner Kollwitz-Sammlung, Foto: Käthe Kollwitz Museum Köln

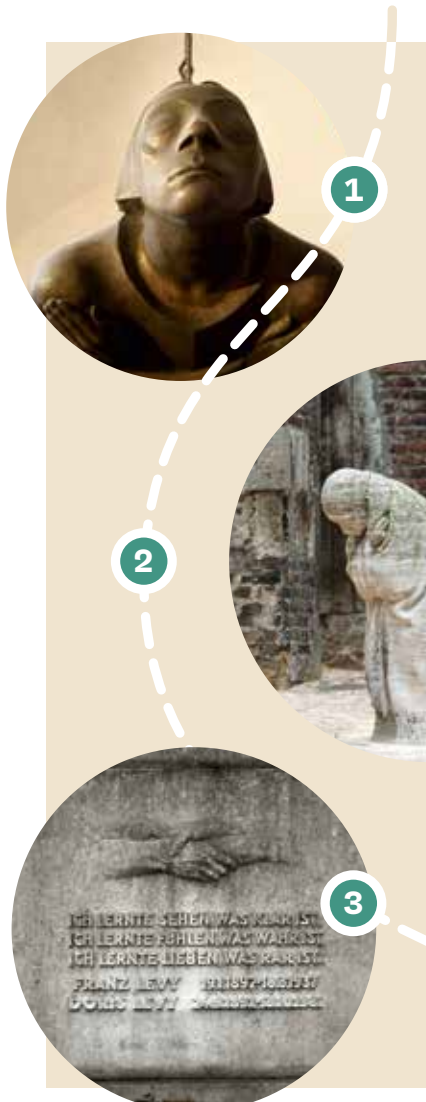


Mit Kollwitz durch Köln

»Ich bin einverstanden damit, dass meine Kunst Zwecke hat. Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind.« Ein Statement der Kollwitz aus dem Jahr 1922. Später wird sie zum »guten Gewissen Deutschlands«, denn sie gibt den Menschen, denen niemand zuhörte, mit ihrem Werk eine Stimme. Begegnen kann man ihr in Köln nicht nur im Käthe Kollwitz Museum am Neumarkt ...

1 Nicht weit davon, auf halber Strecke der Schildergasse, schwebt im Seitenschiff der evangelischen Antoniterkirche eine Skulptur des Künstlers Ernst Barlach. Dieser »Barlach-Engel« entstand 1926/1927 als Mahnmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges. »Er hat das Gesicht der unvergesslichen Käthe Kollwitz. Solche Engel gefallen mir«, schrieb Bertolt Brecht.

2 In der Kirchenruine Alt Sankt Alban (Quatermarkt 4), 1959 von Bundespräsident Theodor Heuss als erste bundesdeutsche Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege eingeweiht, steht eine Kopie der Skulptur »Trauerndes Elternpaar«. Die Original-Figurengruppe von Käthe Kollwitz ist ihrem 1914 gefallenen jüngsten Sohn Peter gewidmet und heute auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Vladslo (Westflandern) zu sehen. Die Nachbildung fertigten die Meisterschüler des Bildhauers Ewald Mataré – Erwin Heerich die Mutter, Joseph Beuys den Vater.



3 Auf dem Jüdischen Friedhof in Bocklemünd (Venloer Straße 1152) ist der Kaufmann Franz Levy (1892–1937) beigesetzt. Das ehemalige Vorstandsmitglied des Kölner Warenhauskonzerns Leonhard Tietz AG (seit 1933 Westdeutsche Kaufhof AG) gründete 1925 die spätere »Kaufhalle«. Wegen wachsender Judenhetze emigrierte Levy nach England. Unter dem Eindruck der Reichspogromnacht 1938 arbeitete Käthe Kollwitz später am Grabmal Levys – die »sich fassenden Hände« stehen für den notwendigen Zusammenhalt in jenen Zeiten.

▲ Ernst Barlach, Der Schwebende, Foto (Detail): Jens Burkhardt-Plückhahn, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

◀ Käthe Kollwitz, Trauernde Eltern, 1914–1932, Kopie in Muschelkalk, Bundesgedenkstätte für die Toten der beiden Weltkriege, Kirchenruine Alt Sankt Alban Köln. Werkstatt Ewald Mataré 1953/54, Foto (Detail): Käthe Kollwitz Museum Köln, Lothar Schnepf

▼ Käthe Kollwitz, Grabmal Levy, 1938, Marmor (realisiert von Friedrich Bursch), Jüdischer Friedhof Köln-Bocklemünd, Foto (Detail): Käthe Kollwitz Museum Köln, Annette Seeler

Von der Diplomatie des Schenkens

◀
Löwenfell,
Malawi,
Geschenk
von Hastings
Kamuzu Banda
an Karl Carstens,
November 1981



▲
Schlitztrommel,
Rarotonga, Cook-
inseln, Geschenk des
Staatsoberhaupts der
Cookinseln (vermutl.
Königin Elisabeth II.
oder neuseeländischer
Generalgouverneur
Keith Holyoake oder
Premierminister der
Cookinseln, Tom Davis)
an Walter Scheel,
Oktober 1978

▲▲
Sitzgruppe, Togo,
Geschenk von
Gnassingbé Eyadéma
an Karl Carstens,
Februar 1982

Deutsche schenken nun mal praktisch: Beim Besuch des togoischen Staatspräsidenten Gnassingbé Eyadéma im Februar 1982 überreicht der damalige Bundespräsident Karl Carstens eine Grundig-Hi-Fi-Compact-Anlage mit Boxen, Kassettendeck und Schallplattenspieler. Der Staatsgast dankt mit einer imposanten Sitzgruppe aus Teakholz, bestehend aus Tisch und vier Stühlen mit geschnitzten Wildtierdarstellungen. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft – das gilt beim Besuch unter Freund*innen oder Nachbar*innen wie auch auf diplomatischem Parkett. Wenn zwischen feierlicher Ankunft am Flughafen, rotem Teppich und Staatsbankett jene kleinen (gelegentlich auch größeren) Aufmerksamkeiten ausgetauscht werden, dann steckt meistens Methode dahinter: Geschenke lockern nicht nur die Stimmung, im Idealfall erfreuen sie den Beschenkten, sie liefern persönlichen Gesprächsstoff abseits von Protokoll und drögem Tagesgeschäft. Letztlich aber hat jedes hochfizielle Gastgeschenk einen tieferen Sinn – es sagt eine Menge über die Schenkenden selbst, die Beschenkten und über das Verhältnis zueinander aus.



Zurück zur Hi-Fi-Compact-Anlage: Deutschland pflegt sein Image als moderne Industrienation, so überreicht man – zumindest unter den Bundespräsidenten Scheel und Carstens – vornehmlich technisches Gerät: Stereoanlagen, Fernseher oder Fotoapparate. Dagegen mutet so manches Präsent außereuropäischer Staatsbesucher eher folkloristisch an oder schrammt haarscharf am Kitsch vorbei. Bedient es doch die Klischees, die wir beispielsweise mit dem afrikanischen Kontinent verbinden: Das Löwenfell (unausweichlich) steht für die geheimnisvolle Heimat wilder Tiere, eine Schlitztrommel (naheliegender) für rhythmische Klänge und ausgelassenen Tanz, die Frauenbüste (natürlich) für minimal bekleidete Körper in sengender Sommerhitze. Doch manchmal sind genau diese auf den ersten Blick stereotypen Geschenke durchaus mit Bedacht gewählt – wenn ein Staatschef seinen Gastgeber zum Beispiel für eine Aufstockung der Entwicklungshilfe erwärmen möchte. Und auch für die exotischste Gabe findet sich unter Deutschen noch eine praktische Verwendung: So verschwindet dereinst die Sitzgruppe aus Togo nicht etwa im Depot oder in einer Schauvitrine des Rautenstrauch-Joest-Museums, sondern dient – üppig mit Palmen ausgestattet – den Besucher*innen lange Zeit als Sitz- und Ruhemöglichkeit. •



◀ Maske, vermutl. Kanada, ca. 1. Hälfte der 1980er-Jahre, Geschenk an Karl Carstens, vermutl. von Edward Richard Schreyer im Mai 1983

▲ Reproduktion des Ife-Kopfes »ori-olokun«, Nigeria, Geschenk von Shehu Shagari an Karl Carstens, März 1982

Alle Fotos: © Rheinisches Bildarchiv Köln, Patrick Schwarz

Das Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

zeigt noch bis 5. Januar 2020 in »geschenkt! – Die Gabe der Diplomatie« rund 30 Staatsgeschenke aus 15 Staaten, die die deutschen Bundespräsidenten Ende der 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre entgegennahmen. Sie befinden sich seit über drei Jahrzehnten als Dauerleihgabe der Bundesrepublik Deutschland in der Sammlung des Museums und werden jetzt erstmals gezeigt.

IMPRESSUM / KONTAKT

Konzeption und Umsetzung:

Matthias Hamann (V.i.S.d.P.),
Martin Hegel, Marie-Luise Höfling,
Lena Weber (alle Museumsdienst Köln)
und Rüdiger Müller in Zusammenarbeit
mit MWK Zimmermann & Hähnel GmbH

Projektleitung:

Marie-Luise Höfling
marie-luise.hoeffling@stadt-koeln.de

Redaktionsleitung:

Rüdiger Müller

Autor*innen dieser Ausgabe:

Johannes Arens, Florian Blaschke, Sebastian Dohe,
Philipp Hoffmann, Kathrin Jaschke, Rüdiger Müller,
Diana Schuster, Kathrin Spohr, Lena Weber, Beiträge
ohne Namensnennung: Rüdiger Müller

Korrektorat:

Hildegard Drüke-Ernst (TIB Korrekturbüro)

Anzeigenverwaltung:

MWK GmbH, Ute Singer, Stefanie Gräning

Online:

www.museenkoeln.de



Die Oberbürgermeisterin

Museumsdienst Köln

Gestaltung:

MWK GmbH, Felix Braden

Druck:

Möller Druck und Verlag GmbH
Auflage: 26 000, Stand: Juli 2019
museenkoeln – Das Magazin
erscheint 3 × im Jahr.

Das nächste
Heft erscheint
Mitte November
2019 zum Thema
»Wunder«.



Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autor*innen und nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

Bildnachweise:

Titelseite: Agfa Werbeaufnahme, © Museum Ludwig Köln.
Editorial: *Henriette Reker:* Stadt Köln; *Susanne Laugwitz-Aulbach:* Rheinisches Bildarchiv Köln (RBA), rba_do40648_o8; *Matthias Hamann:* RBA Köln, rba_do40294_30. **Inhaltsverzeichnis:** *Björn Heuser:* Foto: Constantin Ehrchen; *Weltausstellung Paris 1937:* Karl Hugo Schmölz; *Weltausstellung bei Nacht,* © und Repro: RBA Köln, rba_712980; *Indisches Viertel:* Foto: Nina Gschlößl; *MiQua:* Blick auf das MiQua mit dem neuen Augustusplatz, links das Farina-Haus, © Wandel Lorch Architekten; *Gemälde:* Ludolf Backhuyzen, Boote auf der Zuidersee vor Naarden, 1660–1663, WRM 256.
Redaktioneller Teil: Seite 30: Foto: Cyrill Qvester; Seite 65: Christoph Stallkamp (li.), Taimas Ahangari (re.)

Museums- nacht Köln



Fast 50 Stationen, über 200 Veranstaltungen, 1 Ticket

Einmal im Jahr machen Kölner Kunstorte die Nacht zum Tag. Auch am 2. November 2019 – zum 20. Jubiläum der Museumsnacht Köln, wenn über 45 Museen, Kunstorte und Ateliers für kulturinteressierte Nachtschwärmer*innen ihre Türen öffnen. Was die Besucher*innen erwartet?

Hochkarätige Ausstellungen, Installationen, spezielle Führungen, Lesungen, Live-Konzerte, ein vielseitiges Programm – in bewährter Weise co-veranstaltet vom Stadtrevue-Verlag. Auch die Kleinen kommen auf ihre Kosten: mit Kinderprogramm, Workshops und Führungen für die ganze Familie. Ein Ticket gilt übrigens für alle Museen und Veranstaltungsorte von 19 bis 2 Uhr und zudem als Freifahrtschein für die Shuttlebusse zwischen den einzelnen Stationen der Museumsnacht.

www.museumsnacht-koeln.de

Zu guter Letzt



Text: Rüdiger Müller, Foto: Archiv Museum Ludwig

Gartenzwerg und Hollywoodschaukel. Laubbläser und Maschendrahtzaun. Tratsch im Treppenhaus und ewig dieser Kinderwagen im Weg. Techno nach Mitternacht und müffelnde Müllhalden auf dem Balkon. Nachbarschaft hat viele Gesichter. Hässliche und schöne. Okay, sein Gegenüber kann man sich nur bedingt aussuchen. Aber – wer sonst gießt die Blumen oder füttert die Fische bei urlaubsbedingter Abwesen-

heit, wer nimmt die Pakete an, wer leistet erste Hilfe, wenn das Mehl zum Kuchen fehlt, wer hat ein offenes Ohr in diversen Lebenslagen? Ein Hoch auf die Nachbarschaft!

Die Fotografie stammt – wie auch das Motiv auf dem Magazincover – aus dem im Depot des Museums Ludwig schlummernden Fotoarchiv der Agfa-Werbeabteilung. Eine Sammlung voller Paradoxe – inszenierte und idealisierte

Models, die für Profifotograf*innen so posieren, als seien die Bilder spontan von Amateur*innen aufgenommen. Mit diesen Relikten aus der bunten Werbewelt der 1960er-Jahre setzt sich die Künstlerin Fiona Tan auseinander, speziell mit ihrem Rollenverständnis der Frauen. Dabei entlarvt sie in der Künstlichkeit der Aufnahmen den Kontrast zwischen Ideal und Wirklichkeit. »Fiona Tan – GAAF«, Museum Ludwig, bis 11. 8. 2019 •

29. August – 1. September

FELIX

20
19

Original. Klang. Köln.

KMT
KölnMusik Ticket

0221 280 280

kölnticket.de
Tickethotline: 0221-2801

felix-originalklang.koeln

Kuratorium
KölnMusik e.V.

VAN HAM

Modern | 27. Nov.

Post War | 27. Nov.

Contemporary | 27. Nov.

Europäisches Kunstgewerbe | 13. Nov.

Alte Kunst | 14. Nov.

Schmuck & Uhren | 14. Nov.

Asiatische Kunst | 5. Dez.

**Auktionen sind unsere Leidenschaft.
Jetzt einliefern!**

Unsere Experten informieren Sie gerne über die aktuelle Marktsituation und geben Ihnen kostenlose Einschätzungen für Ihre Kunstwerke. Wir freuen uns auf Ihren Anruf, Ihre E-Mail bzw. Ihre Post.



60 JAHRE

SEIT 1959

